Der Biberpelz

Gerhart
Hauptmann

Digitized by Google

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Class No. 871
H374
b

Digitized by Google

Der Biberpelz.

Digitized by Google

Von Gerhart Hauptmann erschienen im gleichen Verlage:

Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama. 7.—8. Auflage.

Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe. 4.—5. Auflage.

Einsame Menschen. Drama. 13.—14. Auflage.

De Waber. Schauspiel aus den 40er Jahren. Originalausgabe. 2. Auflage.

Die Weber. Schauspiel aus den 40er Jahren. Übertragung. 23.—24. Auflage.

College Crampton. Komödie. 5.—6. Auflage.

Bahnwärter Thiel. Der Apostel. Novellistische Studien. 5.—6. Auflage.

Der Biberpelz. Eine Diebskomödie. 7.—8. Auflage.

Hannele. Eine Traumdichtung. Illustriert (vergriffen).

Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumdichtung. 9.—10. Auflage.

Florian Geyer. 5.—6. Auflage.

Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchendrama. 45.—48. Auflage.

Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Originalausgabe. 13.—16. Auflage.

Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Übertragung. 9.—12. Auflage.

Schluck und Jau. Spiel zu Scherz und Schimpf. 5.—10. Auflage.

Digitized by Google

Der Biberpelz

Eine Diebskomödie

von

Gerhart Hauptmann

Achte Auflage

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Berlin,
S. Fischer, Verlag
1900

Digitized by Google

Sowohl Aufführungs- als Nachdrucks- und Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Digitized by Google

PT2616
B5
1900
MAIN

Personen-Verzeichniß.

von Wehrhahn, Amtsvorsteher.
Krüger, Rentier.
Doktor Fleischer.
Motes.
Frau Motes.
Frau Wolff, Waschfrau.
Julius Wolff, ihr Mann.
Leontine, | ihre Töchter.
Adelheid, |
Wulkow, Schiffer.
Glasenapp, Amtsschreiber.
Mitteldorf, Amtsdiener.

Ort des Geschehens: irgendwo um Berlin.
Zeit: Septennatskampf.

93076

Digitized by Google

Digitized by Google

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Erster Akt.

Kleiner, blaugetünchter, flacher Küchenraum mit niedriger Decke; ein Fenster links; eine rohgezimmerte Thür in's Freie führend rechts; eine Thür mit ausgehobenem Flügel mitten in der Hinterwand. — Links in der Ecke der Herd, darüber an der Wand Küchengeräth am Rahmen, rechts in der Ecke Ruder und Schiffereigeräth; gespaltenes Holz, sogenannte Stubben unter dem Fenster in einem Haufen. Eine alte Küchenbank, mehrere Schemel 2c. 2c. — Durch den leeren Thürrahmen der Hinterwand blickt man in den zweiten Raum. Darin steht ein hochgemachtes, sauber gedecktes Bett, darüber hängen billige Photographien in noch billigeren Rahmen, Oeldruckköpfe in Visitenkartenformat 2c. Ein Stuhl aus weichem Holz ist mit der Lehne gegen das Bett gestellt. — Es ist Winter, der Mond scheint. Auf dem Herd in einem Blechleuchter steht ein brennendes Talglicht. Leontine Wolff ist auf einem Schemel am Herd, Kopf und Arme auf der Herdplatte, eingeschlafen. Sie ist ein siebzehnjähriges, hübsches, blondes Mädchen in der Arbeitstracht eines Dienstmädchens. Ueber die blaue Kattunjacke hat sie ein dickes, wollenes Brusttuch gebunden. — Einige Sekunden bleibt es still, dann hört man, wie Jemand bemüht ist, von außen die Thür aufzuschließen, in der jedoch von innen der Schlüssel steckt. Nun pocht es.

Frau Wolff unsichtbar, von außen. Adelheid! Adelheid! Stille; dann wird von der andern Seite an's Fenster gepocht. Wirschte gleich uffmachen!

Digitized by Google

Leontine im Schlaf. Nein, nein, ick laß mir nich schinden!

Frau Wolff. Mach uff, Mädel, sonste komm ich durch's Fenster. Sie trommelt sehr stark an's Fenster.

Leontine aufwachend. Ach, Du bist's, Mama! Ick komme ja schon! Sie schließt innen auf.

Frau Wolff ohne einen Sack, welchen sie auf der Schulter trägt, abzulegen. Was willst'n Du hier?

Leontine verschlafen. 'N Abend, Mama!

Frau Wolff. Wie bist'n Du reingekommen, hä?

Leontine. Na, über'n Ziejenstall lag doch der Schlüssel. Kleine Pause.

Frau Wolff. Was willste denn nu zu Hause, Mädel?

Leontine läppisch maulend. Ich soll woll man jar nich mehr bei Euch komm?

Frau Wolff. Na, sei bloß so gutt und thu Dich a bissel. Das hab ich zu gerne. Sie läßt den Sack von der Schulter fallen. Du weeßt woll noch gar nich, wie spät daß 's schonn is? Mach bloß, daßte fortkommst zu Deiner Herrschaft.

Leontine. Wenn ick da man ooch wer' mal 'n bisken zu spät komm!

Frau Wolff. Nu nimm Dich in Obacht, hast De verstanden! Und sieh, daßte fortkommst, sonst haste verspielt.

Leontine weinerlich, trotzig. Ick jeh nich mehr bei die Leute, Mama!

Frau Wolff erstaunt. Du gehst nich . . . Ironisch. Ach wo! Das ist ja was ganz Neues.

Leontine. Na brauch ick mir immer lassen schinden?

Frau Wolff war bemüht, ein Stück Rehwild aus dem Sack hervorzuziehen. I, schinden thun se Dich also bei Kriegers? Nee, so a armes Kind aber ooch! — Mit sowas komm mer ock uffgezogen! A Frauenzimmer wie a Dragoner ....! Nanu faß an, dort unten a Sack! Du kannst Dich woll gar nich tälscher anstellen? Bei mir haste damit kee Glicke nich! 'S Faullenzen lernste bei mir erscht recht nich! Beide hängen den Rehbock am Thürpfosten auf. Nu sag ich Der'sch aber zum letzten Male ...

Leontine. Ick jeh nich mehr bei die Leute hin. Denn jeh ick lieber in't Wasser, Mama!

Frau Wolff. Na, daßte ock bloß keen'n Schnuppen krigst.

Leontine. Ich spring in't Wasser!

Frau Wolff. Da ruff mich ock, herschte! Ich wer' Der an Schupps geben, daß De ooch ja — und fliegst nich daneben.

Leontine schreit heftig. Na, brauch ick mir das woll jefallen zu lassen, det ick Aben's muß Holz rinräumen zwee Meter?

Frau Wolff thut erstaunt. Nee, 's is woll nich meglich! Holz sollst De reinschleppen! Nee, iber die Leute aber ooch!

Leontine. ... un zwanzich Daler uff's ganze Jahr? Denn soll ick mir ooch noch die Poten verfrieren? Und nich ma satt Katoffel und Häring?!

Frau Wolff. Da red erscht nich lange, tummes Mädel. Da hast a Schlissel, geh, schneid Dr Brot ab.

Un wenn De satt bist, scheer Dich, verstanden!? 'S Flaummus steht in der oberschten Rehre.

Leontine nimmt aus einer Schublade ein großes Brot und schneidet davon. Die Juste von Schulzens kriejt vierzig Daler un ....

Frau Wolff. Renn' Du bloß mit'n Kopp durch de Wand! — Du wirscht bei da Leuten nich ewig bleiben. Du bist ni vermit't fir ewige Zeiten. — Meinswegen zieh Du zum erschten April. — So lange bleibste an Ort und Stelle! — 'S Weihnachtsgeschenk in der Tasche, gelt, nu mechtste fortloofen? Das is keene Mode! — Ich geh bei da Leuten aus und ein. Das wer' ich woll uff mir sitzen lassen!

Leontine. Det bisken Lumpe, det ick da anhabe?

Frau Wolff. 'S baare Geld vergißte woll ganz?

Leontine. Jawoll doch! Janze Märker sechse!

Frau Wolff. I Geld is Geld! Das laß Du gutt sein!

Leontine. Na, wenn ick aber kann mehr verdien'n!?

Frau Wolff. Mit'n Maule!

Leontine. Nee, mit de Nähmaschine. Ick jeh nach Berlin und nähe Mäntel. Stechown's Emilie jeht ooch seit'n Neujahr!

Frau Wolff. Komm Du mer bloß mit der Schlumpe gezogen! Die soll mer ock unter de Finger loofen! Dem Balge will ich a Talglicht uffstecken! Das wär so a Awasemeng fer Dich, gelt? Mit a Kerln de Nächte verschwiemeln. Nee, Mädel, wenn ich bloß da dran denke: ich hau Dich, daßte schonn gar nicht mehr uffstehst. — Nu kommt Papa, jetzt nimm Dich in Obacht!

Leontine. Wenn Papa mir verpaukt, denn loof ick fort; denn wer' ick schon sehn, wo ick bleiben dhu.

Frau Wolff. Jetzt maul nich! Geh und futter de Ziegen. Se sind ooch noch nich gemolken den Abend. Un gibb a Karnickeln 'ne Hamvll Heu.

Leontine sucht schnell hinauszukommen, trifft aber in der Thür auf ihren Vater, sagt flüchtig: „'N Abend" und wischt an ihm vorüber hinaus.

Julius Wolff, der Vater, ist Schiffszimmermann, von langer Figur, blöden Augen und trägen Bewegungen, etwa 43 Jahr alt. — Er stellt zwei lange Ruder, die er auf der Schulter getragen, in die Ecke und wirft sein Schiffszimmergeräth schweigend ab.

Frau Wolff. Haste a Schiffer-Emil getroffen?

Julius brummt.

Frau Wolff. Kannste nich reden? Ja oder nein? Wird a rumkomm, hä?

Julius unwirsch. Immerzu doch! Schrei Du man noch mehr!

Frau Wolff. Du bist schon a kuraschirter Kerl. Dabei da vergißte de Thire zuzumachen.

Julius schließt die Thür. Was is 'n das wieder mit Leontinen?

Frau Wolff. I, gar nischt! — Was hat 'n der Emil gelad't?

Julius. All' widder Klinkern. Wat soll er jelad't hebben? — Wat is det nu widder mit det Mädel?

Frau Wolff. De halbe Zille oder de ganze?

Julius jähzornig aufwallend. Wat mit det Weibsstück all' widder los is?

Frau Wolff ihn überbietend. Was Emil gelad't hat, will ich wissen. A halben oder a ganzen Kahn?

Julius. J, immerzu doch, de janze Zille.

Frau Wolff. Pst, Julian. Sie erschrickt und riegelt den Laden zu.

Julius sie erschrocken anglotzend, schweigt. Nach einigen Sekunden, leise. 'S is all 'n junger Förster in Rixdorf.

Frau Wolff. Geh, krich unter'sch Bette, Julian. Nach einer Pause. Wenn Du bloß nich a so schrecklich tumm wärscht. Glei wirschte De wie so a richt'ger Bremmer. Von solchen Sachen verstehst De doch nischt. Laß Du mich bloß fer die Mädel sorgen. Das schlägt nich in Deine Conferenz. In meine Conferenz gehert das. Bei Jungen wär' das ganz was andersch. Da wer' ich Dir ooch niemals nischt reinreden. A Jedes hat seine Conferenz!

Julius. Denn soll se man mir nich jrade in 'n Weg loofen.

Frau Wolff. Du willst se woll lahm schlagen, Julian?! Laß Du Dir ock ja nich a so was einfallen! Denk' bloß nich, daß ich a so was zugebe! Ich wer' se mer lassen zu Schanden schlagen. Das Mädel kann unser Glicke sein. Wenn Du bloß fer so was a Verstand hätt'st.

Julius. Denn soll se man sehn, wo se bleiben dhut.

Frau Wolff. Da is keene Angst drum, Julian. Kann meglich sein, Du erlebst noch was. Se wohnt noch amal in der Belletage und wir sein froh, wenn se uns bloß kennt. Was hat'n der Täthsrath zu mir gesagt?

Digitized by Google

Ihre Tochter is so ein scheenes Mädchen, die kann beim Theater Farure machen.

Julius. Denn soll se man machen, det se hinkommt.

Frau Wolff. Du hast keene Bildung, Julian. Von Bildung hast Du ooch keene Spur. Wenn ich ne' gewest wär', Julian! Was wär ock aus da Mädeln geworden? Ich hab'se gebildt erzogen, verstehste. De Bildung is heutzutage de Hauptsache. Das geht nich a so uff eenen Hieb. Immer eens nach'n andern, a pee a pee. Nu mag se mal erscht a Dienst kenn'n lern'. Dann geht se meinswegen rein nach Berlin. Die is heite noch viel zu jung fersch Theater. Es hat unter dem Vorhergehenden mehrmals an die Thür gepocht, nun klingt

Adelheid's Stimme herein. Mama! Mama! mach doch bloß man uff! Frau Wolff öffnet. Adelheid kommt herein. Sie ist ein langaufgeschossenes Schulmädchen im vierzehnten Jahre mit hübschem Kindergesicht. Der Ausdruck ihrer Augen aber verräth frühe Verderbniß. Wat machste mir denn nich uff, Mama? Ick hab' mir ja Hände un Füße verfroren.

Frau Wolff. Red' nich erscht lange an Blech zusammen. Mach' Feuer in Ofen, da wird Der schonn warm wer'n. Wo steckst d'n Du iberhaupt a so lange?

Adelheid. Ick hab' doch de Stiebeln jeholt for Vatern.

Frau Wolff. Da biste wieder zwee Stunden geblieben.

Adelheid. Na, wenn ick um sieben erscht bin jegangen.

Frau Wolff. Um sieben bist De gegangen, so.

Jetzt is 's halb elfe. Das weeßte woll gar nich? Da biste bloß viertehalbe Stunde gewesen, das is woll ni viel? Nu her amal druff, uff das, was ich sage. Bleibst Du mer noch ee Mal so lange fort und gar bei dem lausigen Fielitzschuster, — dann paß amal uff, was Der da passirt.

Adelheid. Ick soll wohl bloß immer zu Hause bistern?

Frau Wolff. Jetzt biste stille un red'st keen' Ton.

Adelheid. Wenn ick ooch mal bisken zu Fielitzen jeh .....

Frau Wolff. Ob De woll stille bist, mecht ich wissen. Lehr' Du mich Fielitz'n kenn'n! Ja? Der Audiat soll sich ock nich berihmen. Dessen sei Handwerk is ni bloß Schuhflicken. Wenn Eener erscht zweemal im Zuchthause sitzt ....

Adelheid. Det is ja nich wah ..... Det is ja bloß alles zusammen jelogen. Er hat et mir ja gesagt, Mama!

Frau Wolff. Das weeß doch 's ganze Dorf, tumme Gans! Das is a richt'ger Kuppler, is das.

Adelheid. Er jeht ja sojar bein Amtsvorsteher.

Frau Wolff. Na freilich doch. Fer Spionirer. A Tenuntiat is a oben druff.

Adelheid. Wat is'n det, 'n Tenutiat?

Julius aus dem Nebenzimmer, in welches er gegangen war. Nu will ick all noch zwee Wörter abwarten. Adelheid wird bleich und geht gleich stumm daran, Feuer im Ofen zu machen.

Leontine kommt herein.

Frau Wolff hat den Rehbock aufgebrochen, Herz, Leber ꝛc. herausgenommen und übergiebt es Leontine. Da schnell, wasch ab!

Sei bloß ganz still, sonste schlägt's noch ein. Leontine, sichtlich eingeschüchtert, begiebt sich an die Arbeit. Beide Mädchen flüstern miteinander.

Frau Wolff. Hä, Julian? Was machste da drinne? Du hast's woll schon wieder vergessen, hä? Ich hab' Der'sch doch heute morgen gesagt. Das Brett, was de losgerissen is.

Julius. Wat 'n forn Brett?

Frau Wolff. Na, weeßte nich? Hinten am Ziegenstall. Der Wind hat's doch losgemacht gestern Nacht — sieh, daßte nauskommst zunageln, verstehste?

Julius. I, morjen früh is allooch noch 'n Dach.

Frau Wolff. Nu nee! Da mach Der ock keene Gedanken! Mit so was woll'n mer bei uns nich erscht anfangen. Julius ist brummend in's Zimmer getreten. Dort nimm Der a Hammer! Hier haste Nägel! Nu sieh, daßte fortkommst.

Julius. Du bist ja man dußlich.

Frau Wolff ihm nachrufend. Wenn Wulkow kommt, was soll er'n geben?

Julius. Na, Märker zwölwe doch janz jewiß! Ab.

Frau Wolff wegwerfend. I, Märker zwelwe! Pause. Nu macht bloß, daß Papa sei Essen krigt. Kleine Pause.

Adelheid auf das Reh blickend. Wat is'n det, Mama?

Frau Wolff. A Klapperstorch! Beide Mädchen lachen.

Adelheid. 'N Klapperstorch? Hat der ooch Hörner? Det weeß ick schon, 'n Rehbock is det!

Frau Wolff. Na, wenn De's weeßt, warum frägstn da erscht?

Leontine. Hat den Papa jeschoss'n, Mama?

Frau Wolff. Nu rennt ock und schreit durch's ganze Dorf: Papa hat'n Rehbock geschossen, ja!?

Adelheid. Ick wer' mir schön hüten. Denn kommt der Blanke.

Leontine. Vor Schandarm Schulzen fürcht ick mir nich, der hat mir schon mal an't Kinn jefaßt.

Frau Wolff. Der kann dreiste kommn. Mir thun nischt Beeses. Wenn a Reh 'n Schuß hat und's is am Verenden und's find'ts kee Mensch, da fressen's de Raben. Ob mir'sch nu fressen oder de Raben, gefressen werd's doch. *Kleine Pause.* Nu sag amal: Holz haste soll'n reinräumen?

Leontine. Ja, bei die Kälte! Zwee Meter Knüppel! Un wenn man kaput is wie so'n Hund! Um halber zehne des Abends spät!

Frau Wolff. Nu liegt woll das Holz noch uff der Straße?

Leontine. Vor'n Jachtenthor liegt et. Ick weeß weiter nich.

Frau Wolff. Na, wenn se nu aber — und stehlen das Holz? Was 'n dann morgen frih?

Leontine. Ick jeh nich mehr hin.

Frau Wolff. Sein's grine Knippel oder trockne?

Leontine. Det sin so schöne, trockne Knüppel — *Gähnt ein Mal über das andere Mal.* I Mama, ick bin so schrecklich müde. Ich hab' mir so schrecklich mußt abmarachen. *Sie setzt sich mit allen Zeichen der Uebermüdung.*

Frau Wolff *nach kurzem Schweigen.* Meinswegen bleib

heute Nacht bei uns. Ich hab' mersch a bissel andersch belegt. Und morgen frih woll'n mer weiter sehn.

Leontine. Ick bin janz abjekommen, Mama. Det hängt bloß noch allens so an mir.

Frau Wolff. Nu mach und geh schlafen, nauf in de Kammer, daß Papa nich etwan doch noch 'n Krach macht. Von solch'n Sachen versteht a zu wenig.

Adelheid. Papa spricht immer so unjebildet.

Frau Wolff. A hat eben keen Bildung gelernt. Das wär' mit Euch ooch nich andersch sein, wenn ich Euch nich hätte gebild't erzogen. Auf dem Herd eine Casserolle haltend, zu Leontine. Nu komm, leg's rein. Leontine legt die gewaschenen Fleischstücke in die Casserolle. So. Jetzt geh schlafen.

Leontine begiebt sich ins Hinterzimmer, noch sichtbar spricht sie. Mama. Der Motes is fort von Krüger.

Frau Wolff. Da hat a woll keene Miethe bezahlt?

Leontine. Mit Hängen und Würjen, sagt Herr Krüger. Er hat ihm aber doch rausjeschmissen. 'S wär so'n verlogener, windiger Kerl. Und immer so hochmüthig zu Herr Krüger.

Frau Wolff. Wenn ich wie Herr Krieger gewesen wär, den hätt ich gar nich so lange behalten.

Leontine. Weil Herr Krüger doch Tischler jewesen is, denn is Motes man immer so verächtlich. Mit Herr Doktor Fleischer hat er sich ooch jezankt.

Frau Wolff. Na, wer sich mit dem zankt . . .! Das mecht ich wissen. Die Leut thun keener Fliege was!

Leontine. Er darf jar nich mehr bei Fleischers hinkomm.

Frau Wolff. Wenn Du amal kennt'st bei den Leuten ankommn.

Leontine. Da sind de Mächens wie Kind im Hause.

Frau Wolff. Und was der Bruder is in Berlin, der is doch Kassirer beim Theater.

Wulkow hat mehrmals von außen an die Thür gepocht und ruft nun mit heiserer Stimme: Wollt Ihr mir woll mal jefälligst rin lassen?

Frau Wolff. Na freilich, warum nich? Immer rin in de Bude!

Wulkow kommt herein; ein Spreeschiffer, nahe an sechzig Jahre alt, gebückt gehend, mit graugelbem Bart von Ohr zu Ohr und unter dem Kinn herum, der das verwitterte Gesicht frei läßt. Ick wünsche schönen juten Abend.

Frau Wolff. Nu kommt a doch wieder angezogen, die Wolffen a bissel iber'sch Ohr haun.

Wulkow. I, det versuch ick schon ja nich mehr!

Frau Wolff. Na, anderscher wird's ja doch wieder nich wer'n.

Wulkow. Umjekehrt wird'n Schuh draus!

Frau Wolff. Noch was! Gelt? — — Hier hängt a. Na? A Kapitalsticke, was?

Wulkow. Det Julius man ooch jehörig uffpaßt. Se sin jetzt all böse hinterher.

Frau Wolff. Was woll'n Se'n geben, das is de Hauptsache. Was nutzt das lange Gequassele da!

Wulkow. Wat ick Ihn sache. Ick komme von Grünau. Da hebb ick et janz bestimmt jehört. Se

hebben Fritze Webern jeschossen. Se habb'n em de Hosen voll Schrot jesenget.

Frau Wolff. Was woll'n Se geben, das is de Hauptsache.

Wulkow das Reh befühlend. Ick hebbe man schon vier Böcke zu liejen.

Frau Wolff. Derwegen da geht Eure Zille nich unter.

Wulkow. Det soll se ooch nich. Det wär so'n Fest. Aber wat 'n dann, wenn ick nu liejen bleibe? Ick muß mit die Dinger doch rin nach Berlin. Et arbeet heut all schlecht jenug uff de Spree und wenn et de Nacht so weiter backt, denn jiebt et morjen schon ja keen Fortkomm. Denn sitz ick im Eise mit mein Kahn und hebbe die Dinger uff'm Halse.

Frau Wolff scheinbar ihren Entschluß ändernd. Na Mädel, spring amal runter zu Schulzen. Sag'n scheenen Gruß und a soll amal ruffkommn, de Mutter hätte was zu verkoofen.

Wulkow. Hebb ick jesacht, ick will et nich koofen?

Frau Wolff. Mir is das ja ganz eengal, wersch kooft.

Wulkow. Ick will et ja koofen.

Frau Wolff. I, wer de ni will, der läßt's halt bleiben.

Wulkow. Ick koofe det Stick! Wat soll et denn bringen?

Frau Wolff das Reh anfassend. Das Reh hier, das hat seine dreißig Fund. Aber gutt un gerne kann ich Ihn

sagen. Na, Adelheid! Du warscht doch dabei! Mir konnten's doch kaum uff a Nagel heben.

Adelheid welche ja nicht dabei war. Ick habe mir richtig wat ausjerenkt.

Wulkow. Mit Märker dreizehn is et bezahlt. Da verdien ick och noch nich zehn Fennije bei.

Frau Wolff thut fürchterlich erstaunt; im nächsten Augenblick nimmt sie etwas Anderes vor. Als hätte sie Wulkow's Anwesenheit vergessen, spricht sie, ihn scheinbar erst wieder gewahrend. Ich winsch' Ihn ooch eine glickliche Reise!

Wulkow. Na, mehr wie dreizehn kann ick nich jeben.

Frau Wolff. I, lassen Se's man!

Wulkow. Ick kann nich mehr jeben. Wat ick Ihn sage. Et is bloß, det ick die Kundschaft behalte. Jott soll mich straffen! So wah, wie ick hier steh. Bei det janze Jeschäft verdien ick nich so viel. Un wenn ick ooch sachen wollte: vierzehn, denn setz ick zu, denn hebb ick Verlust von eene Mark. Det soll mir aber nu janz ejal sind. Det Ihr all'n guten Willen seht. For Märker vierzehn . . .

Frau Wolff. Lußt's gutt sein! Lußt's gutt sein! Das Reh werd'n mer los, da warten mer noch nich bis morgen frih.

Wulkow. Na, wenn et man Keener hängen sieht. Det is nich mit Jelde abzumachen.

Frau Wolff. Das Reh hier, das hab mir verendet gefunden.

Wulkow. Ja, in de Schlinge, det will ick jlooben!

Frau Wolff. Kummt bloß nich uff die Art! Da habt Ihr ke Glicke! Ma soll Euch woll alls in a Rachen schmeißen? Ma schind't sich, bis ma keen Oden mehr hat. Stundenlang muß ma baden im Schnee, geschweige was ma dabei riskirt, im Stockbrandfinstern. Das is kee Spaß.

Wulkow. Ick hebbe man schon Stücker viere zu liejen. Sonst wollt ick ja sachen funfzehn Mark.

Frau Wolff. Nee, Wulkow, heute is kee Geschäfte mit uns. Da geht ock ruhig a Häusel weiter, mir hab'n uns geschind't hier iber a See . . . ee Haar, da saß mer noch fest im Eise. Mir konnten nich vorwärts und nich rickwärts. A so was kann ma zuletzt nich wegschenken. —

Wulkow. Na, hebb ick nu etwa jroß wat davon? Det Schiffwerken is 'n jezwungenes Werk! Un Paschen, det is 'n schlechtet Jeschäft! Wenn Ihr all rinfallt, denn flieg ick schon längst rin. Bei Jahre vierzig plag ick mir nu. Wat hebb ick heute? T' Reißen hebb ick. Wenn ick det Morjens früh uffsteh, denn muß ick schriegen wie'n junger Hund. Ick will mir schon viele Jahre 'n Pelz koofen, det hebben mir alle Dokters jerathen, weil det ick so leidenschaftlich bin. Ick hebb mir noch keen könn koofen, Wolffen. Bis heute noch nich, so wah, wie ick hier steh!

Adelheid zur Mutter. Haste von Leontinen jehört?

Wulkow. Na, will ick man sagen: sechszehn Mark!

Frau Wolff. Nee, is nich! Achtzehn! Zu Adelheid. Wat red'st'n da wieder?

Adelheid. Frau Krüger hat doch 'n Pelz jekauft, der hat bei fünfhundert Mark gekost't. 'N Biberpelz.

Wulkow. 'N Biberpelz?

Frau Wolff. Wer hat'n gekooft?

Adelheid. Nu Frau Krüger doch, für Herr Krüger zu Weihnachten.

Wulkow. Det Mächen is woll bei Krüger in Dienst?

Adelheid. Ick nich. Meine Schwester. Ick jeh überhaupt nich bei Leute in Dienst.

Wulkow. Ja, wenn ick nu so wat mal hebben könnte. Um sowat erwerb ick mir schon lange. Da jeb ick ooch sechzig Dahler für. Det Dokter- und Apothekerjeld, det jeb ick doch lieber für Pelzwerk aus. Da hebb ick ooch noch'n Verjnüjen all.

Frau Wolff. Ihr braucht ja bloß amal hingehn, Wulkow, zu Krigern riber. Vielleicht schenkt a'n weg.

Wulkow. Nee, jutwillig nich. Aber wie jesacht: fer sowat verintressir ick mir sehr.

Frau Wolff. I ja, so'n Pelz mecht ich ooch mal haben.

Wulkow. Wie is et nu? Sechszehn?

Frau Wolff. Unter achtzehn is nich. Nich unter achtzehn hat Julian gesagt. Mit sechzehn Mark darf ich dem nich erscht kommen. Wenn der sich a sowas in a Kopp setzt. — Julius kommt herein. Na, Julius, Du hast doch gesagt achtzehn Mark?

Julius. Wat hebb ick jesacht?

Frau Wolff. Du herscht woll wieder amal nich gutt! Du hast doch gesagt, nich unter achtzehn. Um weniger soll ich den Bock doch nich hergeben.

Julius. Ick hebbe jesacht? ... Ja so, det Stück Wild. Ja! So! Hm! Det is ooch noch ja nich zu ville.

Wulkow Geld herausnehmend und aufzählend. Det's nu mal 'n Ende hat. Siebzehn Marcht. Na, stimmt et nu?

Frau Wolff. Ihr seid schon eemal a beschissener Kerl. Ich hab's ja gesagt, wie a rein kam zer Thire: der braucht bloß iber de Schwelle zu treten, da hat ma ooch schonn a Ding iber'sch Ohr.

Wulkow hat einen versteckt gehaltenen, eingerollten Sack aufgewickelt. Nu helft et man jleich hier rin bugsiren. Frau Wolff ist behilflich, das Reh in den Sack zu stecken. Un wenn Se all mal wat zu hören kriejen von sowat — ick meen all beispielsweise — so'n — beispielsweise so'n Pelz zum Beispiel. So Stücker sechzig — siebzig Dahler, die bin ick im Stande und lege se an.

Frau Wolff. Ihr seid woll ni recht ...! Wie solln mir zu so an Pelze kommn?

Eine Männerstimme ruft von außen. Frau Wolffen! Frau Wolffen! Sind Se noch wach?

Frau Wolff wie die Andern erschrocken, heftig, gepreßt. Fix wegstecken! wegstecken, rein in de Stube! Sie drängt alle in das Hinterzimmer und schließt die Thür.

Eine Männerstimme. Frau Wolffen! Frau Wolffen, schlafen Se schon?

Frau Wolff löscht das Licht.

Eine Männerstimme. Frau Wolffen! Frau Wolffen, sind Se noch wach? Die Stimme entfernt sich singend. Morgenro—oth, Morgenro—oth, leuchtest mir zum frühen To—od.

Leontine. Det is ja bloß „Morjenroth", Mama!

Frau Wolff horcht eine Weile, öffnet dann leise die Thür und horcht wieder. Dann schließt sie beruhigt und zündet das Licht an. Hierauf läßt sie die Andern wieder herein. 'S war bloß dr Amtsdiener Mitteldorf.

Wulkow. Wat Deibel, Ihr hebbt ja schöne Bekenntschaft!

Frau Wolff. Nu seht aber, daß Er fortkommt, Wulkow.

Adelheid. Mama, der Mino hat anjeschlagen.

Frau Wolff. Macht, macht, Wulkow. Federt! Und hinten naus durch a Gemisegarten. Julian wird uffmachen. Geh, Julian, mach uff.

Wulkow. Un wie jesagt, wenn sowat mal wär' wie so'n Biberpelz.

Frau Wolff. Na freilich, macht bloß!

Wulkow. Wenn die Spree all nich zu wird, denn bin ick in Stücker drei — vier Tagen all widder retur von Berlin. Da liege ick mit mein' Kahn widder unten.

Adelheid. An die jroße Brücke?

Wulkow. Wo ick immer lieje. Na, Julius, denn wanke man immer vorauf. Ab.

Adelheid. Mama, der Mino hat wieder jebellt.

Frau Wolff am Herd. J, lass'n bellen. — Ein langgezogener Ruf aus der Fern: „Hol über!"

Adelheid. 'T will Jemand über die Spree, Mama.

Frau Wolff. Na, geh mal, Papa is ja unten am Wasser. „Hol über!" Trag Papan de Rudel. Er soll bloß erscht Wulkow'n a Stickel fortlassen.

Adelheid ab mit den Rudern. Frau Wolff ist eine Weile eifrig arbeitend allein. Adelheid kommt wieder.

Adelheid. Papa hat'n Rudel unten im Kahn.

Frau Wolff. Wer will denn so spät noch iebersch Wasser?

Adelheid. Ick jloobe, Mama, 't is der dämliche Motes.

Frau Wolff. Was? Wer is's, Mädel?

Adelheid. Ick jloobe, de Stimme war Motesens Stimme.

Frau Wolff heftig. Geh runter, lauf! Papa soll ruffkomm; der dämliche Motes kann driben bleiben. Der braucht mer nich erscht im Hause rumschniffeln.

Adelheid ab. Frau Wolff versteckt und räumt alles bei Seite, was an die Rehbock-Episode etwa erinnern könnte. Ueber die Casserolle deckt sie eine Stürze. Adelheid kommt zurück.

Adelheid. Mama, ick bin schon zu spät jekomm. Ick hör se schon reden.

Frau Wolff. Wer is's denn nu?

Adelheid. Ick sag et ja: Motes.

Frau und Herr Motes erscheinen nach einander in der Thür. Beide mittelgroß. Sie, geweckte, junge Frau von etwa dreißig Jahren, bescheiden aber ordentlich gekleidet. Er hat einen grünen Jagdüberzieher an, sein Gesicht ist gesund und unbedeutend, er trägt über dem linken Auge eine schwarze Binde.

Frau Motes ruft herein. Nase blau jefroren, Mutter Wolffen!

Frau Wolff. Warum gehn Se spaziren in der Nacht. Sie habn doch am Tage Zeit genug.

Motes. Schön warm is's hier. — Wer hat Zeit am Tage?

Frau Wolff. Na Sie!

Motes. Ick lebe wohl etwa von meine Renten?

Frau Wolff. Das weeß ich ja nich, von was Sie leben.

Frau Motes. I, sein Se man bloß nich so glupsch, Mutter Wolffen. Wir wollten mal fragen nach unsere Rechnung.

Frau Wolff. Du hab'n Se mich schon mehr wie eenmal gefragt.

Frau Motes. Na, da frag'n wir noch mal, was is denn dabei? Wir müssen doch endlich mal bezahlen.

Frau Wolff erstaunt. Bezahlen wollen Sie?

Frau Motes. Jewiß doch. Natürlich!

Motes. Die Mutter Wolffen thut ganz erstaunt. Sie dachten wohl, wir würden Ihn' durchbrennen?

Frau Wolff. I, sowas wer' ich doch woll nich denken. Wenn Se woll'n a so gutt sein! Da machen mer'sch gleiche. 'S sein also elf Mark un dreißig Fennige.

Frau Motes. Ja, ja, Mutter Wolffen, wir kriegen Geld. Die Leute werden hier Augen machen!

Motes. Das riecht ja hier so nach Hasenbraten.

Frau Wolff. Dachhase vielleicht! Das is eher meeglich!

Motes. Woll'n gleich mal nachschaun! Er will den Deckel von der Casserolle nehmen.

Frau Wolff verhindert ihn. Toppgucken is nich!

Frau Motes, die mißtrauisch beobachtet hat. Mutter Wolffen, wir haben auch was gefunden.

Frau Wolff. Ich hab nischt verloren.

Frau Motes. Da, sehn Se mal zu. Sie zeigt ihr zwei Drahtschlingen.

Frau Wolff ohne aus der Fassung zu gerathen. Das sein woll Schlingen?

Frau Motes. Die haben wir ganz in der Nähe gefunden. Kaum zwanzig Schritte von Ihrem Garten.

Frau Wolff. Ihr Kinder, was hier bloß gewilddiebt wird!

Frau Motes. Wenn Sie bloß aufpassen, Mutter Wolffen, da könn Se den Wilddieb richtig mal fassen.

Frau Wolff. I, solche Sachen gehn mich nischt an!

Motes. Wenn ich bloß so 'n Hallunken mal treffe, dem geb ich zuerst 'n Paar hinter die Ohren, — dann bring ich ihn unbarmherzig zur Anzeige.

Frau Motes. Frau Wolffen, haben Sie 'n Paar frische Eier?

Frau Wolff. Jetzt mitten im Winter? Die sind gar rar.

Motes zu Julius, der eben eintritt. Förster Seidel hat wieder 'n Wilddieb jefaßt. Wird morgen nach Moabit jebracht. Hat Schneid, der Kerl, das muß man sagen. Wenn ich bloß nicht das Malheur gehabt hätte, da könnt ich heut Oberförster sein. Dann würd ich die Hunde noch anders zwiebeln!

Frau Wolff. Das hat manch einer schon bißen missen!

Motes. Ja, wer sich fürchtet. Ich fürcht mich nich! Ich hab auch schon so'n Paar denunzirt. Die Wolffen und ihren Mann abwechselnd scharf fixirend. Und mit 'n Paar

Andern wart ich bloß noch; die laufen mir auch noch in die Hände. Die Schlingenleger solln nur nicht denken, daß ich se nich kenne. Ich kenn' sie genau!

Frau Motes. Haben Sie vielleicht gebacken, Frau Wolffen? Uns is das Bäckerbrot so zuwider.

Frau Wolff. Se wollten doch, denk ich, de Rechnung ausgleichen.

Frau Motes. Ick sage Ihn ja, Sonnabend, Mutter Wolffen. Mein Mann ist doch Redacteur geworden von den Blättern für Jachd und Forstwirthschaft.

Frau Wolff. Na ja, da weeß ich schonn, was das heeßt.

Frau Motes. Na, was ich Ihn sache, Frau Wolffen. Wir sind ja von Krüger schon wegjezogen.

Frau Wolff. Ja, weil Sie mußten, sind Se gezogen.

Frau Motes. Wir mußten? Du, Männe, hör' doch mal! *Sie lacht gezwungen.* Frau Wolff sagt, wir m u ß t e n von Krüger fortziehen!

Motes *roth vor Zorn.* Weshalb ich dort fortgezogen bin, das werden Sie schon noch mal erfahren. Der Mann ist'n Wucherer und Halsabschneider.

Frau Wolff. Das weeß ich nich. Dazu kann ich nischt sagen.

Motes. Ich warte nur, bis ich Beweise habe. Der soll sich vor mir nur ja in Acht nehmen. Der und sein Busenfreund Doktor Fleischer. Der ganz besonders. Wenn ich bloß wollte: ein Wort genügte, da säß' der Mann hinter Schloß und Riegel. *Schon im Anfang seiner Rede hatte er sich zurückgezogen, bei den letzten Worten geht er hinaus. Ab.*

Frau Wolff. Die Männer ha'n sich woll wieder gezankt?

Frau Motes scheinbar vertraulich. Mit meinem Manne is nich zu spaßen. Wenn der sich was vornimmt, der läßt nicht locker. Er steht auch sehr gut mit'n Herrn Amtsvorsteher. — Wie is's mit die Eier und mit dem Brot?

Frau Wolff widerwillig. Na, finfe hab ich grade noch liegen. Und a Sticke Brot. Frau Motes packt die Eier und das halbe Brot in ihren Handkorb. Sind Se nu zufrieden?

Frau Motes. Jewiß doch. Freilich. Jut sind doch die Eier?

Frau Wolff. So jut, wie se meine Hihner jelegt haben.

Frau Motes hastig, um ihrem Mann nachzukommen. Na jute Nacht! Nächsten Sonnabend Jeld! Ab.

Frau Wolff. Ja doch, ja doch, 's is ja schonn gutt! Schließt die Thür, spricht halblaut. Macht, daß d'Er naus-kommt. Bei allen Leiten bloß nischt wie Schulden. An der Casserolle. Was geht's bloß die an, was wir essen? Die solln doch in ihre Teppe gucken. Geh schlafen, Mädel.

Adelheid. Jute Nacht, Mama. Giebt ihr einen Kuß.

Frau Wolff. Na, jiebste Papa'n keen' Gute-nachtkuß?

Adelheid. Jute Nacht, Papa. Küßt ihn, er brummt; Adelheid ab.

Frau Wolff. Das muß ma immer erscht extra sajen. Pause.

Julius. Was mußte die Leite all Eier jeben?

Frau Wolff. Ich soll mer den Kerl woll zum Feinde machen? Mach Du Dr ock den zum Feinde, Julian. Ich sag Der, das is a gefährlicher Kerl. Der hat nischt zu thun wie a Leuten uffpassen. Komm, setz' Dich! Iß! Hier hast De 'ne Gabel. Von solchen Sachen verstehst De zu wenig. Paß lieber uff Deine Sachen uff! De Schlingen legste gleich hinter a Garten! Das waren doch Deine?

Julius geärgert. Na, immerzu.

Frau Wolff. Daß der dämliche Motes se ooch gleich find't. Hier in der Nähe am Hause, verstehste, da legste mer keene Schlingen mehr. Womeglich heeßt's dann, mir habn se gelegt.

Julius. Hör' Du bloß mit det Gequaßle uff. Beide essen.

Frau Wolff. Du, 's Holz is ooch alle, Julian.

Julius. Ich soll woll noch jehn bis in Hinterwinkel?

Frau Wolff. Am Besten wärsch, mer machten's gleich ab.

Julius. Ick spüre de Knochen schon jar nich mehr. Mag jehn, wer will, det is mich eejal!

Frau Wolff. Ihr Männer habt immer a großes Maul und wenn's derzu kommt, da kennt Er nischt leisten. Ich arbeit Euch dreimal in a Sack un wieder raus, Euch alle mitnander. Wenn De heite — und De willst durchaus nich mehr raus, hilft alles nischt, Julian, morgen mußte. Wie is 's, sein die Klettereisen scharf?

Julius. Ich hebbe se Machnow Karln jeborgt.

Frau Wolff nach einer Pause. Wenn Du bloß nich a so feige wärscht! — Da hättn mer schonn schnell a Paar Meter Holz! — Da braucht mer uns gar nich erscht so schinden. — Da braucht mer ooch gar nich erscht weit zu gehn.

Julius. Laß mir man essen, 'n Happen, ja!

Frau Wolff giebt ihm ein Kopfstück. Nu sei bloß nich immer so miselsüchtig. Ich will amal gutt sein, paß amal uff! Eine Flasche Schnaps hervorholend und zeigend. Hier! Siehste, das hab ich Der mitgebracht. Nu machste ooch glei a freindlich Gesichte! Gießt ihrem Manne ein Glas voll.

Julius trinkt; nachher. Det is ... bei die Kälte — is det all — janz jut!

Frau Wolff. Na, siehste woll! Sorg ich nu etwa fer Dich?

Julius. Janz jut war det. Det war janz jut! Er gießt sich auf's Neue ein und trinkt.

Frau Wolff nach einer Pause, Holz spaltend, dazwischen hier und da einen Bissen essend. Der Wulkow — das is a rechter Hallunke. A thutt doch immer, als wenn's 'n schlecht ginge.

Julius. Der soll man still sind — all — der — mit sein — — Handel. —

Frau Wolff. Du hast doch gehert, mit dem Biberpelz.

Julius. Ick hebb — nischt jehört all.

Frau Wolff gezwungen leichthin. 'S Mädel erzählte doch von dr Frau Kriegern, se hat doch 'm Krieger an Pelz geschenkt.

Julius. Die Leite — hebben's ja, det . . .

Frau Wolff. Na ja, da meente doch Wulkow . . . Du hast's doch gehert! Wenn a so an Pelz amal kriegen kennte, da wollt a gleich sechzig Thaler geben.

Julius. Der soll sich — all selber de Finger verbrenn.

Frau Wolff nach einer Pause, ihrem Manne eingießend. J, trink man noch eenen!

Julius. Denn immer . . . immer zu — all — wat . . .

Frau Wolff holt ein Oktavbüchelchen hervor und blättert darin.

Julius. Wie viel hebben wir denn seit Juli verdrübert?

Frau Wolff. Halt dreißig Thaler sein abgezahlt.

Julius. Denn bleiben noch all — all . . .?

Frau Wolff. Sein immer noch sibzig. Ma kommt halt uff die Art gar nich recht weiter. So fufzig — sechzig Thaler uff eemal, wenn ma die uff eemal so hinlegn kennte. Da wär doch dr Grund und Boden bezahlt. Da kennt ma so hundert bis zwee wieder uffnehmen und vielleicht a Paar hibsche Stub'n uffbaun. An Sommergast kenn' mer doch so nich uffnehmen: und Sommergäste die bringens hauptsächlich.

Julius. Na, immer zu — all —

Frau Wolff resolut. Du bist a zu langsamer Mensch, Julian. Hättest Du woll das Grundstick gekooft, hä? Nu? Un wenn mersch jetzt wieder wollten verkoofen, da kennt mer schonn 's Doppelte kriegen. Ich hab 'ne ganz andere Temperatur. Wenn Du bloß meine Temperatur hätt'st . . .

Julius. Ick arbeete doch — wat nützt denn det alles!

Frau Wolff. Mit dem bissel arbeiten wirschte weit komm.

Julius. Ick kann doch nich stehlen. Ick soll woll — all rinfallen.

Frau Wolff. De bist eben tumm und mußt ooch tumm bleiben. Hier hat kee Mensch von stehln geredt. Wer halt nich wagt, der gewinnt ooch nich. Und wenn De erscht reich bist, Julian, und kannst in der Equipage sitzen, da fragt Dich kee Mensch nich, wo De's her hast. Ja, wenn ma's von armen Leiten nähme! Aber wenn mer nu wirklich — und gingen zu Kriegern und lad'ten de zwee Meter Holz uff a Schlitten und stellten se drum'n bei uns in a Schuppen, da sein de Leite noch lange nich ärmer.

Julius. Holz? Wat soll det nu widder sin — mit det Holz?

Frau Wolff. Du bekimmerscht Dich eben reene um gar nischt. Deine Tochter, die kann ma zu Tode schinden. Holz hat se solln reinräumen, Abends um zehne, un deswegen is se davongeloofen. A so was läßt Du Dr ruhig gefalln. Womeglich gibbste dem Kinde Kallasche und jagst se noch zu da Leiten zuricke.

Julius. Jewiß doch! — Thu ick! — Det sollt' mir infalln . . .

Frau Wolff. Bei sowas muß immer ne Strafe sein. Wer mich haut, sprech ich, den hau ich wieder —

Julius. Na, hebb'n se all det Mächen jehaut?

Frau Wolff. Na, wenn se is fortgeloofen, Julian?! Nee, nee, mit Dir is nischt anzufang'n. Nu liegt das Holz uff dr Gasse draußen. Na, wenn ich nu sagte, mer wolln gehn, schind'st Du meine Kinder, da nehm ich Dei Holz — Du wärscht mer a scheenes Gesichte schneiden.

Julius. Det will ick man ja nich ... Wat ick mir vor koofe. Ick kann ooch all mehr wie Brot essen. J, ick will mir — det ausjebeten hebbn, det sowat ... det Schlagen nich mehr vorkommt.

Frau Wolff. Nu rede nich erscht und hole Deine Strippe. Zeig lieber a Leiten, daß De Krien hast. In eener Stunde is alles gemacht. Dann gehn mer schlafen und damit gutt. Und morgen brauchste nich in a Wald, da habn mer Holz, mehr wie mer brauchen.

Julius. Na, wenn et rauskommt, mir is et eenjal.

Frau Wolff. Warum nich gar. Weck' bloß nich de Mädel.

Mitteldorf von außen. Frau Wolffen, Frau Wolffen, sind Se noch wach?

Frau Wolff. Na freilich, Mitteldorf, komm Se ock rein! Sie öffnet die Thür.

Mitteldorf tritt ein im abgetragenen Dienstanzug und Ueberzieher. Sein Gesicht hat etwas Mephistophelisches. Seine Nase zeigt alkoholische Röthung. Er ist in seinem Auftreten sanft, fast schüchtern. Er spricht langsam und schleppend und ohne eine Miene zu verziehen. Ju'n Abend, Frau Wolffn.

Frau Wolff. Gu'n Nacht, woll'n Se woll sagen.

Mitteldorf. Ick bin schon vorhin mal hier jewesen.

Erst war es mir so: ick sähe Licht, denn war et mit eenmal jänzlich dunkel. 'T hat mir ooch Keener weiter jeantwort't. Nu hab ick et aber janz deitlich jesehn, dat diesmal Licht wa, un da komm ick noch ma.

Frau Wolff. Was bringen Se mir denn nu, Mitteldorf?

Mitteldorf hat sich gesetzt, sinnt eine Weile und spricht dann. Deswegen bin ick ja herjekomm'. Ick habe was von de Frau Amtsvorsteher.

Frau Wolff. Ich soll woll waschen kommen, hä?

Mitteldorf zieht die Augenbrauen nachdenklich herauf, spricht dann. Jawoll!

Frau Wolff. Wenn d'n da?

Mitteldorf. — Morjen. — Morjen früh. —

Frau Wolff. Das sagen Se mer in der Nacht um zwelwe?

Mitteldorf. Et is morjen Waschdach bei de Frau Vorsteher.

Frau Wolff. Das muß ma doch a Paar Tage vorher wissen.

Mitteldorf. Jewiß doch. Machen Se man keen Lärm. Ick hab et mal wieder verjessen jehabt. Mir jeht so ville in Kopp herum, det ick eemal sowat zu leicht verschwitze.

Frau Wolff. Na, Mitteldorf, da wer' ich's schon einrichten. Mir stehn ja uff gutem Fuße mitnander. Sie hab'n a so schonn genung uff'm Puckel mit Ihren elf Kindern zu Hause, gelt? Was brauchen Sie sich noch schlecht machen lassen!

Mitteldorf. Wenn Se morjen nich komm', Mutter Wolffen, denn jeht et mir madich schlecht morjen früh.

Frau Wolff. Ich wer' schon komm', lassen Se's gutt sein. Da, trinken's amal! Ma kann's gebrauchen. *Sie giebt ihm Grog.* Ich hatte noch grade a bissel heeß Wasser. Mir gehn nämlich heite noch uff de Reise. Nach fetten Gänsen niber uff Treptow. Am Tage hat ma doch keene Zeit. 'S is doch nu eemal nich anderich bei uns. A Armes schind't sich halt Tag und Nacht. A Reiches liegt derfire im Bette.

Mitteldorf. Ick bin jekündigt, wissen Se schon? Der Amtsvorsteher hat mir jekündigt. Ick bin nich scharf jenug uff de Leute.

Frau Wolff. Da soll eens woll sein wie a Kettenhund?

Mitteldorf. Ick jinge am Liebsten ja nich zu Hause; denn wenn ick komme, denn jiebt et Zank. Denn weeß ick mir nich ze retten vor Vorwürfe.

Frau Wolff. J, halten Se sich de Ohren zu!

Mitteldorf. Nu jeht man mal'n bisken in't Wirthshaus, det de Sorjen Een nich janz unterkriejen: det soll man nu ooch nich. Janischt soll man! Nu hab ick heute wieder jesessen, 't hat all Eener uffjelegt 'n Fäßchen —

Frau Wolff. Sie wer'n sich doch vor an Weibe nich ferchten. Wenn se halt schimpft, denn schimpfen Se wieder und wenn se haut, denn haun Se wieder. Nu komm' Se mal her, Sie sind länger wie mir. Nu lang' Se amal das Kupsel da runter, Du, Julian, mach Der a Schlitten zurecht. *Julian ab.* Wie ofte soll ich Dr das

d'n sagn. *Mitteldorf holt von einem hohen Wandbrett Strippen und Zugstricke herunter.* A großen Schlitten machste zerechte. De Strippen geben Seooch gleich runter.

Julius *von außen.* Ick kann nich sehn.

Frau Wolff. Was kannste nich?

Julius *erscheint in der Thür.* Ick kann den Schlitten alleene nich rauskriejen. Et liejt ja drunter und drüber allens. Un ohne Licht jeht et nu schon ja nich.

Frau Wolff. Du weeßt Dr nu eemal schonn keen Rath. *Sie schlingt sich hastig Brust- und Kopftuch um.* Na wart ock, ick wer' Der helfen komm. Dort die Laterne, Mitteldorf. *Mitteldorf nimmt mühsam eine Laterne herunter und giebt sie Frau Wolff.* So, dank scheen! *Sie steckt das Licht in die Laterne.* Das steck mer hier rein und nu kenn' mer gehn. Jetzt wer' ich Der helfen, a Schlitten rausziehn. *Sie geht mit der Laterne voran. Mitteldorf folgt. In der Thür wendet sie sich und übergiebt Mitteldorf die Laterne.* Sie kenn uns a bissel leichten drzu!

Mitteldorf *leuchtend und vor sich hinsingend ab.* Morgenro—oth, Morgenro—oth . . .

———————

Zweiter Akt.

Amtszimmer beim Amtsvorsteher von Wehrhahn: großer, weißgetünchter, kahler Raum mit drei Fenstern in der Hinterwand. In der linken Wand die Eingangsthür. An der Wand rechts der lange Amtstisch mit Büchern, Akten &c. belegt; hinter ihm der Stuhl für den Amtsvorsteher. Am Mittelfenster Tisch und Stuhl für den Schreiber. Ein Schrank aus weichem Holz vorn rechts, dem Amtsvorsteher, wenn er an dem Stuhle sitzt, zur Hand, enthält die Bücher. Aktenregale verkleiden die Linkswand. Sechs Stühle stehen ganz vorn, von der Linkswand an in einer Reihe. Man sieht die eventuell Daraufsitzenden von rückwärts. — Es ist ein heller Wintervormittag. Der Schreiber Glasenapp sitzt kritzelnd auf seinem Platz. Er ist eine dürftige, bebrillte Persönlichkeit. Amtsvorsteher von Wehrhahn, ein Aktenfascikel unterm Arm, tritt schnell ein. Wehrhahn ist gegen vierzig Jahre alt und trägt ein Monocle. Er macht den Eindruck eines Landjunkers. Seine Amtstracht besteht aus einem schwarzen, zugeknöpften Gehrock und hohen, über die Beinkleider gezogenen Schaftstiefeln. Er spricht nahezu im Fistelton und befleißigt sich militärischer Kürze im Ausdruck.

Wehrhahn nebenhin, wie ein Ueberbürdeter. Mojen!

Glasenapp steht auf. Jehorsamer Diener, Herr Amtsvorsteher.

Wehrhahn. Was vorjefall'n, Glasenapp?

Glasenapp stehend in Papieren blätternd. Habe zu melden, Herr Amtsvorsteher — Da war zuerst ... ja! Der Jastwirth Fiebig. Er bittet um die Erlaubniß, Herr Vorsteher, am nächsten Sonntag Tanzmusik abhalten zu dürfen.

Wehrhahn. Ist das nicht ... sagen Sie doch mal, „Fiebig"? hat Einer doch neulich den Saal herjejeben ...?

Glasenapp. Für die Freisinnigen. Zu Befehl, Herr Baron!

Wehrhahn. Derselbe Fiebig?

Glasenapp. Jawohl, Herr Baron!

Wehrhahn. Dem wolln wir mal bischen Kandare anlegen! Amtsdiener Mitteldorf tritt ein.

Mitteldorf. Jehorsamster Diener, Herr Baron!

Wehrhahn. Hören Sie mal: ein für alle Mal — im Dienste bin ich der Amtsvorsteher.

Mitteldorf. Jawohl. Zu Befehl, Herr Bar — Herr Amtsvorsteher wollt ich sagen.

Wehrhahn. Nun merken Sie sich das endlich mal: daß ich Baron bin, ist Nebensache. Kommt hier wenigstens gar nicht in Betracht. Zu Glasenapp. Nun bitte, ich möchte weiter hören. War denn der Schriftsteller Motes nicht da?

Glasenapp. Jawohl, Herr Amtsvorsteher.

Wehrhahn. So. War also da? Da bin ich doch außerordentlich neugierig. Er wollte doch hoffentlich wieder kommen?

Glasenapp. So gegen halb zwölwe will er wieder hier sein.

Wehrhahn. Hat er Ihnen vielleicht was gesagt, Glasenapp?

Glasenapp. Er kam in Sachen des Doktor Fleischer.

Wehrhahn. Nun sagen Sie doch mal, Glasenapp, ist Ihnen der Doktor Fleischer bekannt?

Glasenapp. Ich weiß nur: er wohnt in der Villa Krüger.

Wehrhahn. Wie lange ist der Mann schon am Ort?

Glasenapp. Zu Michaeli bin ich gekommen.

Wehrhahn. Na ja, Sie kamen mit mir zugleich, ich bin jetzt circa vier Monate hier.

Glasenapp mit einem Blick auf Mitteldorf. Ich denke, der Mann muß zwei Jahre hier sein.

Wehrhahn zu Mitteldorff. Sie können ja wohl keine Auskunft geben?

Mitteldorf. Zu dienen — Michaeli vorm Jahr.

Wehrhahn. Wie? Ist der Mann da hierher gezogen?

Mitteldorf. Zu dienen — von Berlin, Herr ... Herr Amtsvorsteher.

Wehrhahn. Ist Ihnen der Mensch vielleicht näher bekannt?

Mitteldorf. Ich weiß bloß, een Bruder is Theater-Kassir.

Wehrhahn. Ich habe ja nicht nach dem Bruder gefragt. Was treibt der Mann? — Was thut er? Was ist er?

Mitteldorf. Da kann ich nu noch nischt Genaues sachen. Bloß det er krank is, det sachen de Leute. Er leidet ja wohl an de Zuckerkrankheit.

Wehrhahn. An was der Mann leidet, is mir egal. Der kann Syrup schwitzen, wenn's ihm Spaß macht. — Was ist er?

Glasenapp zuckt die Achseln. Er nennt sich Provatjelehrter.

Wehrhahn. Pri! Pri! nicht Pro — Privatgelehrter.

Glasenapp. Der Buchbinder Hugk hat Bücher von ihm. Er läßt alle Woche welche einbinden.

Wehrhahn. Ich möchte mal sehen, was der Mann so liest.

Glasenapp. Der Briefträger meint, er hält zwanzig Zeitungen. Auch demokratische sind mit drunter.

Wehrhahn. Sie können mir Hugk mal hierher bestellen.

Glasenapp. Jleich?

Wehrhahn. Bei Jelegenheit. Morjen, übermorjen. Er mag mal so'n Paar Bücher mitbringen. Zu Mitteldorf. Sie scheinen den janzen Tach zu schlafen — oder hat der Mann vielleicht gute Cigarren?

Mitteldorf. Herr Vorsteher . . .!

Wehrhahn. Na, das lassen Sie man. Ich sehe mir meine Leute schon an. Das hat mein Herr Vorgänger so einreißen lassen. Allmählich wird das schon anders werden. — Für eine Polizeiperson ist es schmählich, sich von irgend wem realgiren zu lassen. Ihnen selbst-

verständlich böhmische Berge. Zu Glasenapp. Hat Motes nicht etwas Bestimmtes jesagt?

Glasenapp. Bestimmtes hat er mir nicht gesagt. Er meinte, der Herr Vorsteher wüßte schon . . .

Wehrhahn. Das heißt: ich weiß nur ganz Allgemeines. Ich hatte den Mann ja schon längst im Auge. Ich meine natürlich den Doktor Fleischer. Herr Motes hat es mir nur bestätigt, daß ich den Patron ganz richtig erkannt habe. — Was hat denn Motes so für einen Leumund? Glasenapp und Mitteldorf sehen einander an. Glasenapp zuckt die Achseln. Pumpt sich wohl rum, was?

Glasenapp. Er sagt ja, er hat seine Pension.

Wehrhahn. Pension?

Glasenapp. Er hat doch'n Schuß ins Auge bekommen.

Wehrhahn. Wär also so 'ne Art Schmerzensjeld.

Glasenapp. Se werden verzeihen, Herr Amtsvorsteher. Ick jloobe, der Mann hat mehr die Schmerzen. Von Geld hat noch Keener bei dem was bemerkt.

Wehrhahn belustigt. Ist sonst eine Sache von Bedeutung?

Glasenapp. Nur Kleinigkeiten, Herr Amtsvorsteher. 'Ne Dienstabmeldung —

Wehrhahn. Schon gut, schon gut. Haben Sie vielleicht mal was läuten hören, daß Fleischer die Zunge nicht recht im Zaum hält?

Glasenapp. Nicht daß ich grade im Augenblick wüßte.

Wehrhahn. Man hat mir das nämlich hinterbracht.

Er führe ungesetzliche Reden auf alle möglichen hohen Personen. Es wird sich ja übrigens alles zeigen. Nun wollen wir doch an die Arbeit jehn. Ja, Mitteldorf, haben Sie etwa noch was?

Mitteldorf. Es soll heut Nacht 'n Diebstahl verübt sein.

Wehrhahn. 'N Diebstahl? Wo?

Mitteldorf. In der Villa Krüger.

Wehrhahn. Was ist denn gestohlen?

Mitteldorf. Knüppelholz.

Wehrhahn. In der letztvergangenen Nacht oder wann?

Mitteldorf. Vergangene Nacht.

Wehrhahn. Von wem haben Sie's denn?

Mitteldorf. Ich hab es . . .

Wehrhahn. Na, also, von wem denn?

Mitteldorf. Ich hab es . . . ich habe es von Herr Fleischer jehört.

Wehrhahn. So! Mit dem Mann unterhalten Sie sich . . .?

Mitteldorf. Herr Krüjer hat es auch selber erzählt.

Wehrhahn. Der Mann ist der reine Querulant. Der Mann schreibt mir wöchentlich drei Briefe. Bald hat man ihn über's Ohr gehauen, bald hat man ihm seinen Zaun zerbrochen, bald hat man ihm seine Grenze verrückt. Nur Scheerereien auf Scheerereien.

Motes tritt ein. Er lacht im Reden fast fortwährend nervös. Jehorsamer Diener, Herr Amtsvorsteher.

Wehrhahn. Da sind Sie ja. Freut mich, daß Sie kommen. Da können Sie mir vielleicht gleich mal sagen: bei Krüger soll ja jestohlen sein?

Motes. Ich wohne nicht mehr in der Villa Krüger.

Wehrhahn. Und haben auch sonst nichts jehört, Herr Motes?

Motes. Jehört hab ich wohl, aber nichts Jenaues. Als ich jetzt bei der Villa vorüber kam, da suchten sie beide die Spuren im Schnee.

Wehrhahn. So? Doktor Fleischer ist ihm behülflich — da sind sie wohl ziemlich dick befreundet?

Motes. Ein Herz und eine Seele, Herr Vorsteher.

Wehrhahn. Ja, was nun den Fleischer anbelangt — das interessirt mich vor allen Dingen. Bitte, setzen Sie sich. — Ich kann Ihnen sagen, ich habe die halbe Nacht nicht jeschlafen. Die Sache hat mich nicht schlafen lassen. Sie haben mir da einen Brief geschrieben, der mich außerordentlich aufgeregt hat. — Das ist nun freilich Sache der Anlage. Meinen Vorgänger würde das nicht gestört haben. — Ich meinestheils habe mich fest entschlossen, was man so sagt, durch und durch zu drücken. — Meine Aufgabe hier ist: mustern und säubern. — Was hat sich im Schutze meines Herrn Vorgängers nicht alles für Kehricht hier angesammelt! Dunkle Existenzen, politisch verfehmte, reichs- und königsfeindliche Elemente. Die Leute sollen zu stöhnen bekommen. — Nun also, Herr Motes, Sie sind Schriftsteller?

Motes. Für Forst und jagdliche Sachen, jawohl.

Wehrhahn. Da schreiben Sie so in Forst- und Jagdzeitungen? A propros: und können Sie denn davon leben?

Motes. Wenn man eingeführt is wie ich, Herr Baron. Ich hab Jott sei Dank mein schönes Auskommen:

Wehrhahn. Sie sind ein gelernter Forstmann, wie?

Motes. Ich war auf Akademie, Herr Vorsteher. In Eberswalde hab ich studirt. Kurz vor dem Examen betraf mich das Unglück . . .

Wehrhahn. Ach ja, Sie tragen ja eine Binde.

Motes. Ich verlor ein Auge auf Jachd, Herr Baron. Ich bekam ein Schrotkorn in's rechte Auge, von wem, war leider nicht zu ermitteln. Da mußte ich denn die Carrière aufgeben.

Wehrhahn. Also Pension bekommen Sie nicht?

Motes. Nein. Ich habe mich nun auch so ziemlich durchgefressen. Mein Name ist doch nun schon ziemlich genannt.

Wehrhahn. Hm. — Ist Ihnen vielleicht mein Schwager bekannt?

Motes. Herr Oberförster von Wachsmann, jawohl. Ich correspondire viel mit ihm und außerdem sind wir Vereinsgenossen: Verein zur Züchtung von Vorstehhunden.

Wehrhahn einigermaßen aufathmend. So! sind Sie also mit ihm bekannt?! Das ist mir ja angenehm zu hören. Das erleichtert die Sache ja wesentlich und begründet das gegenseitige Vertrauen. Da hindert uns ja nun nichts

mehr, Herr Motes. — Sie schrieben mir also in Ihrem Briefe, Sie hätten Gelegenheit gehabt, den Doktor Fleischer zu beobachten. Erzählen Sie doch mal, was Sie wissen.

Motes räuspert sich. Als ich . . . als ich vor einem Jahre circa die Villa Krüger bezog, Herr Baron, da hatte ich keine Ahnung davon, mit wem ich zusammengerathen würde.

Wehrhahn. Sie kannten weder Krüger noch Fleischer?

Motes. Nein, wie das so ist — in einem Hause. Ich konnte mich nicht so recht zurückziehen.

Wehrhahn. Was kamen denn da so für Leute in's Haus?

Motes mit bezeichnender Handbewegung. Ach!

Wehrhahn. Ich verstehe.

Motes. Kreti und Petri. Demokraten.

Wehrhahn. Gab es regelmäßig Zusammenkünfte?

Motes. All donnerstäglich, soviel ich weiß.

Wehrhahn. Da wollen wir doch mal ein Augenmerk drauf haben. — Verkehren Sie jetzt nicht mehr mit den Leuten?

Motes. Es war mir zuletzt nicht mehr möglich, Herr Vorsteher.

Wehrhahn. Es war Ihnen widerwärtig, was?

Motes. Es war mir gänzlich zuwider geworden.

Wehrhahn. Das ganze ungesetzliche Wesen, das freche Gespött über hohe Personen, das konnten Sie alles zuletzt nicht mehr anhören?

Motes. Ich blieb, weil ich dachte, wer weiß wozu's gut ist.

Wehrhahn. Aber endlich haben Sie doch jekündigt?

Motes. Ich bin jezogen, jawohl, Herr Baron.

Wehrhahn. Und endlich haben Sie sich entschlossen . . .

Motes. Ich habe es für meine Pflicht gehalten.

Wehrhahn. Die Behörde davon zu unterrichten. — Das find: ich sehr ehrenwerth von Ihnen. — Er hat also so ein Wort gesagt — — wir werden ja später protokolliren — auf eine Persönlichkeit bezüglich, die uns allen ehrfurchtgebietend hochsteht.

Motes. Jewiß, Herr Baron, das hat er jesagt.

Wehrhahn. Das würden Sie eventuell beeiden?

Motes. Das würde ich eventuell beeiden.

Wehrhahn. Sie würden es auch beeiden müssen.

Motes. Jawohl, Herr Baron.

Wehrhahn. Das Beste wäre ja allerdings, wir könnten noch einen Zeugen bekommen.

Motes. Ich müßte mich umsehen, Herr Baron. Nur wirft der Mann so mit Geld herum, daß . . .

Wehrhahn. Ach, warten Sie mal, da kommt schon der Krüger. Ich will doch den Mann lieber vorher abfertigen. Ich bin Ihnen jedenfalls sehr dankbar, daß Sie mich so thatkräftig unterstützen. Man ist darauf geradezu angewiesen, wenn man heutzutage was ausrichten will.

Krüger tritt hastig und erregt ein. Ach Chott! Ach Chott! Chuten Tag, Herr Vorsteher.

Wehrhahn zu Motes. Entschuldigen Sie einen Augenblick! Hochmüthig inquirirend zu Krüger. Was wünschen Sie denn?

Krüger ist ein kleiner, etwas schwerhöriger, fast siebzigjähriger Mann. Er geht schon etwas gebückt, mit der linken Schulter ein wenig geneigt, ist aber im Uebrigen noch sehr rüstig und unterstützt seine Worte mit heftigen Handbewegungen. Er trägt eine Pelzmütze, die er im Amtslokale in der Hand behält, einen braunen Winterüberzieher, um den Hals einen dicken Wollshawl.

Krüger mit Aerger geladen, platzt heraus. Pestohlen bin ich, Herr Amtsvorsteher. Er wischt sich, verschnaufend, mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn und sieht dem Vorsteher nach Art der Schwerhörigen starr auf den Mund.

Wehrhahn. Bestohlen? Hm!

Krüger schon gereizt. Jawohl, bestohlen. Ich bin bestohlen. Man hat mir zwei Meter Holz entwendet.

Wehrhahn mit halbem Lächeln bei den Anwesenden umblickend, leichthin. Es ist doch sonst in der letzten Zeit hier nicht das Jeringste vorjekommen.

Krüger die Hand am Ohr. Was? Nicht das Keringste. Du lieber Chott! Dann steh ich vielleicht zum Spaße hier?

Wehrhahn. Sie brauchen deswegen nicht ausfällig zu werden. Wie heißen Sie übrigens?

Krüger stutzt. Wie ich heiße?

Wehrhahn. Ja, wie Sie heißen?

Krüger. Ist Ihnen mein Name noch nicht bekannt? Ich denke, wir hatten schon das Vergnügen.

Wehrhahn. Bedauere. Ich wüßte mich kaum zu erinnern. Das wäre schließlich hier auch ganz gleichgültig.

Krüger resignirt. Ich heiße Krüger.

Wehrhahn. Rentier vielleicht?

Krüger heftig, ironisch, überstürzt. Jawohl. Rentier und Hausbesitzer.

Wehrhahn. Ich bitte, legitimiren Sie sich.

Krüger. Leg . . . legitimiren? Krüger heiß ich. Da wollen wir doch nicht erst Umstände machen. Ich wohne seit dreißig Jahren hier. Mich kennt ja ein jedes Kind auf der Straße.

Wehrhahn. Wie lange Sie hier sind, geht mich nichts an. Ihre Identität will ich hier nur feststellen. Ist Ihnen der — Herr bekannt, Herr Motes?

Motes erhebt sich halb mit einem bösen Gesicht.

Wehrhahn. Ach so, ich verstehe. Bitte, setzen Sie sich. Nun also, Glasenapp?

Glasenapp. Ja! Zu dienen. Es ist der Herr Rentier Krüger von hier. — —

Wehrhahn. Gut. — Holz ist Ihnen also gestohlen?

Krüger. Ja. Holz. Zwei Meter kieferne Knüppel.

Wehrhahn. Haben Sie das Holz im Schuppen gehabt?

Krüger wieder heftig werdend. Das ist wieder eine Sache für sich. Das ist eine kanz besondere Klage.

Wehrhahn ironisch und flüchtig zu den Andern hinüberlachend, leichthin. Schon wieder eine?

Krüger. Was meinen Sie?

Wehrhahn. Nichts. Reden Sie nur gefälligst weiter. Das Holz war also wohl nicht im Schuppen?

Krüger. Das Holz war im Karten. Das heißt vor dem Karten.

Wehrhahn. Mit andern Worten: es lag auf der Straße?

Krüger. Es lag vor dem Karten auf meinem Grundstück.

Wehrhahn. Daß Jeder ohne Weiteres dazu konnte?

Krüger. Und das ist eben die Schuld des Dienstmädchens. Sie sollte das Holz am Abend hereinräumen.

Wehrhahn. Da hat sie's verschwitzt?

Krüger. Sie hat sich keweigert. Und als ich weiter darauf bestand, da ist sie mir schließlich davongelaufen. Nun werd ich dafür die Eltern verklagen. Ich peanspruche vollen Schadenersatz.

Wehrhahn. Das halten Sie immerhin, wie Sie wollen. Aber helfen wird es wohl nicht viel. — Ist Ihnen nun irgend Jemand verdächtig?

Krüger. Nein. Hier ist ja alles verstohlenes Pack.

Wehrhahn. Vermeiden Sie, bitte, das Verallgemeinern — Sie müssen mir doch etwas an die Hand geben.

Krüger. Ich werde doch nicht einen Menschen beschuldigen auf jutes Glück.

Wehrhahn. Wer wohnt außer Ihnen in Ihrem Hause?

Krüger. Herr Doktor Fleischer.

Wehrhahn gleichsam nachsinnend. Doktor Fleischer? Doktor Fleischer? Der Mann ist? Was?

Krüger. Ist krundgelehrt. Ein krundgelehrter Mann, jawohl.

Wehrhahn. Sie beide sind sehr intim miteinander?

Krüger. Mit wem ich intim bin, ist meine Sache. Das kehört auch gar nicht hierher, wie mich dünkt.

Wehrhahn. Wie soll man schließlich da etwas ermitteln? Sie müssen mir doch einen Fingerzeig geben.

Krüger. Ich muß? Du lieber Chott ja! Ich muß? Mir werden zwei Meter Holz kestohlen. Ich komme den Tiebstahl einfach anzeigen . . .

Wehrhahn. Sie müssen doch eine Vermuthung haben. Das Holz muß doch Jemand gestohlen haben.

Krüger. Wa —? Ja — ich nicht! Ich chanz kewiß nicht.

Wehrhahn. Aber, lieber Mann . . .

Krüger. Wa —? Ich heiße Herr Krüger.

Wehrhahn einlenkend, scheinbar gelangweilt. Ae! — Na Glasenapp, protokolliren Sie also. — Was ist denn nun mit dem Mädchen, Herr Krüger? Das Mädchen ist Ihnen fortgelaufen?

Krüger. Ja, chanz kewiß — zu den Eltern zurück!

Wehrhahn. Sind die Eltern am Ort?

Krüger. Was für ein Wort?

Wehrhahn. Ob die Eltern des Mädchens hier am Ort sind?

Glasenapp. Es ist die Tochter der Waschfrau Wolffen.

Wehrhahn. Der Wolffen, die heute bei uns wäscht, Glasenapp?

Glasenapp. Zu befehlen, Herr Vorsteher.

Wehrhahn kopfschüttelnd. Aeußerst merkwürdig! — Diese fleißige, ehrenhafte Person. — Zu Krüger. Verhält es sich so? Die Tochter der Wolffen?

Krüger. Es ist die Tochter der Waschfrau Wolff.

Wehrhahn. Und ist das Mädchen zurückgekommen?

Krüger. Bis heute noch nicht zurückgekommen.

Wehrhahn. Dann wollen wir doch mal die Wolffen rufen. He, Mitteldorf! Sie sind wohl sehr müde? Na, gehen Sie mal rüber über den Hof. Die Wolffen soll gleich mal zu mir kommen. Ich bitte, setzen Sie sich, Herr Krüger.

Krüger Platz nehmend, seufzt. Ach Chott, ach Chott, das ist so ein Leben!

Wehrhahn halblaut zu Motes und Glasenapp. Ich bin doch neugierig, was da herauskommt. Da muß irgend etwas nicht ganz stimmen. Ich halte nämlich sehr viel von der Wolffen. Das Weibsbild arbeitet wie vier Männer. Meine Frau sagt, wenn die Wolffen nicht kommt, so braucht sie statt ihrer zwei Frauen zum Waschen. — Sie hat auch gar nicht üble Ansichten.

Motes. Ihre Töchter sollen zur Oper gehn .....

Wehrhahn. Na ja, da mag wohl 'ne Schraube los sein. Ist aber doch kein Charakterfehler. Was haben Sie denn da hängen, Herr Motes?

Motes. Drahtschlingen. Ich bring sie dem Förster Seidel.

Wehrhahn. Ach, zeigen Sie doch mal her so'n

Ding. *Er hält eine und betrachtet sie nahe.* Da muß so'n Stück Wild nun so langsam erwürgen.

Die Wolffen tritt ein, von Mitteldorf gefolgt. Sie trocknet sich noch die vom Waschen nassen Hände.

Frau Wolff *unbefangen, heiter, mit einem flüchtigen Blick auf die Drahtschlingen.* Hier bin ich! Was hat's nu? Was gibbt's mit der Wolffen?

Wehrhahn. Frau Wolff, ist Ihnen der Herr bekannt?

Frau Wolff. Na, welcher Herr d'n? *Mit dem Finger auf Krüger weisend.* Der hier? Das is Herr Krieger. Den wer' ich woll etwa kenn', nich wahr? Guten Morgen, Herr Krieger.

Wehrhahn. Ihre Tochter ist bei Herrn Krüger im Dienst?

Frau Wolff. Wer? Meine Tochter? Jawoll! Leontine. *Zu Krüger.* Das heeßt: se is Ihn' ja fortgeloofen.

Krüger *wüthend.* Ja, allerdings!

Wehrhahn *unterbrechend.* Ach, warten Sie mal.

Frau Wolff. Was habt Er'n da eenklich mitnander gehabt?

Wehrhahn. Frau Wolffen, hören Sie mal auf mich. Ihre Tochter muß gleich in den Dienst zurückziehen.

Frau Wolff. I nee, mer behalten se jetzt zu Hause.

Wehrhahn. Das geht nich so einfach, wie Sie denken. Herr Krüger hat nöthigenfalls das Recht, polizeiliche Hilfe anzurufen. Dann müßten wir Ihre Tochter zurückbringen.

Frau Wolff. Mei Mann hat sich's halt in a Kopp gesetzt. Er will se halt eemal durchaus nich mehr fortlassen. Un wenn sich mei Mann amal was in a Kopp setzt ... Ihr Männer seid halt zu schrecklich jähzornig.

Wehrhahn. Nu lassen Sie das mal gut sein, Frau Wolffen. Ihre Tochter ist seit wie lange zu Hause?

Frau Wolff. Seit gestern Abend.

Wehrhahn. Schön. Seit gestern. Sie hat sollen Holz in den Schuppen räumen und hat sich geweigert.

Frau Wolff. Wärsch doch! Geweigert! Das Mädel weigert Ihn' keene Arbeit. Das hätt ich dem Mädel ooch woll'n anstreichen!

Wehrhahn. Sie haben jehört, was Frau Wolff jesagt hat.

Frau Wolff. Das Mädel is immer willig gewesen. Wenn die mir hätt eemal 'n Handgriff verweigert ...

Krüger. Sie hat sich keweigert, das Holz reinzutragen.

Frau Wolff. Ja, Holz reinschleppen, de Nacht um halb elwe, wer das von so an' Kinde verlangt — —

Wehrhahn. Das Wesentliche ist nun, Frau Wolffen: das Holz ist draußen liegen geblieben und diese Nacht ist es gestohlen worden. Nun will ...

Krüger hält sich nicht mehr. Sie werden das Holz ersetzen, Frau Wolff.

Wehrhahn. Das wird sich ja finden, warten Sie doch.

Krüger. Sie werden's mir Heller bei Pfennig ersetzen.

Frau Wolff. I ja doch! Das wär ane neie Mode! Hab ich Ihn' vielleicht Ihr Holz gestohlen?

Wehrhahn. Na, lassen Sie sich mal den Mann erst beruhigen.

Frau Wolff. I, wenn mir Herr Kriegr erst a so kommt, mit Holz bezahlen und solchen Sachen, da hat a bei mir kee Glicke nich. Ich bin zu a Leiten gewiß immer freindlich. Da kann sich kee Mensch iber mich beklagen. Aber wenn's amal muß sein, warum denn nich? Da red ich halt ooch amal frisch von der Leber. Ich thu meine Pflicht, und damit is's gutt. Da kann mir Keener im Dorfe was nachsagen. Uff'm Koppe rum trampeln lass ich mir nich!

Wehrhahn. Ereifern Sie sich nur nicht, Frau Wolff. Sie haben durchaus keinen Grund dazu. Bleiben Sie nur immer ruhig, ganz ruhig. Sie sind uns ja nicht mehr unbekannt. Daß Sie fleißig sind und ehrenhaft, das wird Ihnen wohl kein Mensch bestreiten. Was haben Sie also dagegen zu sagen?

Krüger. Die Frau kann kar nichts dagegen sagen! —

Frau Wolff. Na nu, Ihr Leute, nu schlägt's aber dreiz'n. Is denn das Mädel nich meine Tochter? Da soll ich nischt derzu sagen, hä? Da suchen Se sich ane Tumme aus, da kenn' Se de Mutter Wolffen schlecht. Ich halte vor Niemand nich hinterm Berge, und wenn's der Herr Vorsteher selber is. Viel weniger vor Ihn', das kenn' Se mer glooben.

Wehrhahn. Ich begreife ja Ihre Erregung, Frau Wolffen. Aber wenn Sie der Sache nützen wollen, so rathe ich Ihnen, ruhig zu bleiben.

Frau Wolff. Da hat ma nu bei da Leiten gearbeit't. Zehn Jahre hab ich de Wäsche gewaschen. Mer hab'n uns vertragen de ganze Zeit. Un nu uff eenmal woll'n Se a so komm'. Zu Ihn' komm ich nie mehr, das kenn' Se mer glooben.

Krüger. Das prauchen Sie kar nicht. Es kiebt andere Frauen, die waschen könn'.

Frau Wolff. Und's Gemise und's Obst aus Ihrem Garten, das kann Ihn' ooch ane Andre verkoofen.

Krüger. Das werde ich los, ta ist keine Angst. — Sie hätten bloß prauchen ein Prügel nehmen und Ihre Tochter zu mir zurückjagen.

Frau Wolff. Ich lasse meine Tochter nich schinden.

Krüger. Wer hat Ihre Tochter geschunden, frag ich?

Frau Wolff zu Wehrhahn. A halbes Gerippe is Ihn' das Mädel.

Krüger. Dann soll sie nicht kanze Nächte durch tanzen.

Frau Wolff. Se schläft wie a Steen a ganzen Tag.

Wehrhahn über Frau Wolff hinweg zu Krüger. Wo hatten Sie denn das Holz gekauft?

Frau Wolff. Na, dauert die Sache hier noch lange?

Wehrhahn. Weshalb denn, Frau Wolffen?

Frau Wolff. I wegen der Wäsche. Wenn ich mer hier meine Zeit versteh, da kann ich ooch heite nich fertig wer'n.

Wehrhahn. Das kommt hier nicht in Betracht, Frau Wolffen.

Frau Wolff. Und Ihre Frau? Was werd'n die sagen? Da machen Se's ock mit der aus, Herr Vorsteher.

Wehrhahn. Es dauert ja nur noch eine Minute. — Da sagen Sie uns mal gleich, Frau Wolffen, Sie sind ja im Dorfe herum bekannt. Wem trauen Sie so einen Diebstahl zu? Wer könnte das Holz wohl gestohlen haben?

Frau Wolff. Da kann ich Ihn' gar nischt sagen, Herr Vorsteher.

Wehrhahn. Und haben Sie gar nichts Verdächtges bemerkt?

Frau Wolff. Ich war de Nacht erscht gar nich zu Hause. Ich mußte nach Treptow, Gänse einkoofen.

Wehrhahn. Um welche Zeit war das?

Frau Wolff. Gleich nach zehne. Mitteldorf war ja dabei, als mer loszogen.

Wehrhahn. Eine Holzfuhre ist Ihnen da nicht begegnet?

Frau Wolff. Nee, wißt ich nich.

Wehrhahn. Wie ist's, Mitteldorf, haben Sie nichts bemerkt?

Mitteldorf nach einigem Nachsinnen. Mir is nichts Verdächtiges uffjestoßen.

Wehrhahn. Na selbstverständlich, das wußt ich vorher. Zu Krüger. Wo haben Sie also das Holz jekauft?

Krüger. Zu was müssen Sie denn das wissen? frag ich!

Wehrhahn. Sie werden das, denk ich, mir überlassen.

Krüger. Natürlich doch bei der Forstverwaltung.

Wehrhahn. Das ist doch durchaus nicht so natürlich. Es giebt doch zum Beispiel auch Holzjeschäfte. Ich kaufe zum Beispiel mein Holz bei Sandberg. Warum sollten Sie nicht beim Händler kaufen? Man kauft überdies beinahe profitabler.

Krüger ungeduldig. Ich habe nicht länger Zeit, Herr Vorsteher.

Wehrhahn. Was heißt das, Zeit? Sie haben nicht Zeit? Kommen Sie zu mir oder ich zu Ihnen? Nehme ich Ihre Zeit in Anspruch oder Sie die meine?

Krüger. Das ist Ihr Amt, dafür sind Sie hier.

Wehrhahn. Bin ich vielleicht Ihr Schuhputzer, was?

Krüger. Habe ich vielleicht silberne Löffel gestohlen? Ich verbitte mir diesen Unteroffizierston!

Wehrhahn. Da hört doch aber ... Schreien Sie nicht so!

Krüger. Sie schreien, Herr!

Wehrhahn. Sie sind halbtaub, da muß ich schreien.

Krüger. Sie schreien immer, Sie schreien Jeden an, der hierher kommt.

Wehrhahn. Ich schreie Niemand an, schweigen Sie still!

Krüger. Sie spielen sich hier als wer weiß was auf. Sie chikaniren den ganzen Ort.

Wehrhahn. Das kommt noch ganz anders, warten Sie nur. Ich werde Ihnen noch viel unbequemer.

Krüger. Das macht mir nicht den keringsten Eindruck. Ein Kernegroß sind Sie, weiter nichts. Sie wollen sich aufspielen, weiter nichts. Als ob Sie der König selber wären ....

Wehrhahn. Hier bin ich auch König!

Krüger lacht aus vollem Halse. Ha, ha, ha, ha! Das lassen Sie kut sein, in meinen Augen sind Sie kar nichts. Sie sind'n kanz simpler Amtsvorsteher. Sie müssen erst lernen, einer zu werden.

Wehrhahn. Herr, wenn Sie nicht augenblicklich schweigen ......

Krüger. Dann lassen Sie mich wohl arretiren? Das möchte ich Ihnen denn doch nicht rathen. Das könnte Ihnen kefährlich werden.

Wehrhahn. Gefährlich? Sie? Zu Motes. Haben Sie gehört? Zu Krüger. Und wenn Sie wühlen und intriguiren mit Ihrem ganzen lieblichen Anhang. Sie werden mich von der Stelle nicht fortbringen.

Krüger. Du lieber Chott! Ich gegen Sie wühlen? Dazu ist mir Ihre Person viel zu kleichgiltig. Wenn Sie sich nicht ändern, das glauben Sie mir, da richten Sie soviel Unheil an, daß Sie sich känzlich unmöglich machen.

Wehrhahn zu Motes. Herr Motes, man muß das Alter berücksichtigen.

Krüger. Ich bitte mich zu Protokoll zu vernehmen.

Wehrhahn wühlt in seinen Sachen. Erstatten Sie bitte schriftlich Anzeige, ich habe im Augenblick keine Zeit.

Krüger sieht ihn verblüfft an, wendet sich energisch und geht ohne Gruß hinaus.

Wehrhahn nach einer Verlegenheitspause. Da kommen die Leute mit solchen Lappalien. — Ach! — Zu Frau Wolff. Machen Sie, daß Sie zum Waschen kommen. — Ich sage Ihnen, mein lieber Motes, so'n Posten wird Einem schwer gemacht. Wenn man nicht wüßte, für was man hier steht, da könnte man manchmal die Büchse ins Korn werfen. So aber heißt es: tapfer aushalten. Was ist es denn schließlich, für was man kämpft? Die höchsten Güter der Nation! —

Dritter Akt.

Morgens gegen acht Uhr in der Wohnung der Frau Wolff. Auf dem Heerd kocht das Kaffeewasser. Frau Wolff sitzt auf einer Fußbank und zählt Geld auf die Platte eines Stuhls. Julius kommt herein, ein geschlachtetes Kaninchen tragend.

Julius. Stich Du all bloß det Jeld bei Seite.

Frau Wolff im Berechnen vertieft, grob. J, hab' Dich nich! Schweigen.

Julius wirft das Kaninchen auf einen Schemel, dann greift er ziemlich unschlüssig nach diesem und jenem und fängt schließ-an, einen Stiefel zu schmieren. Man hört fern ein Jagdsignal blasen.

Julius horcht, dann ängstlich erregt. Ob Du woll det Jeld bei Seite stichst!

Frau Wolff. Du sollst mich in Ruh' lassen, Julian. Laß Du doch den dämlichen Motes blasen. Der is im Walde und denkt an nischt.

Julius. Bring Du uns man noch nach Plötzensee!

Frau Wolff. Du sollst kee Blech reden. 'S Mädel kommt!

Adelheid kommt, eben aufgestanden. Juten Morjen, Mama!

Frau Wolff. Haste scheen geschlafen?

Adelheid. Ihr seid woll fort jewesen die Nacht?

Frau Wolff. Du wirscht woll geträumt haben — nu mach! Trag Holz herzu. Feder a bissel!

Adelheid mit einer Apfelsine ballend nach der Thür.

Frau Wolff. Wo hast'n die her?

Adelheid. Von Kaufmann Schöbel. Ab.

Frau Wolff. Du sollst von dem Kerle nischt geschenkt nehmen! — Nu komm amal, Julian! Her amal druff! Hier hab ich nu neunundfufzig Thaler. Das is doch nu eemal mit Wulko'n immer. Um eenen wird ma doch immer beschummelt, denn sechszig hat a doch gebn wollen. — Ich thu se hier in a Beutel, verstehste! Nu nimm Der 'ne Hacke, Julian, geh, mach Der hinten im Ziegenstalle a Loch, aber unter der Krippe, wo's trocken is; da kannste a Beutel reinthun, herschte! Un an flachen Steen, den deckst De mer driber. Nu halt Dich aber ni lange uff.

Julius. Ick denke, Du willst all Fischern wat abzahln.

Frau Wolff. Ob De woll thun kannst, was ich Dr sage. Nu mähr nich ersch lange, haste verstanden?

Julius. Mach Du mir nich eklich, sonst kriste wat druff all. Ick jeb et nich zu, det det Jeld in't Haus bleibt.

Frau Wolf. Wo soll's 'n da hinkommen?

Julius. Det nimmst De und bringst De bei Fischern hin. Du hast ja jesacht all, wir wolln mit wat abzahln.

Frau Wolff. Du bist doch a hagelshorntummer Kerl. Wenn Du mich nich hättst, da wärschte verloren.

Julius. Schrei Du man noch mehr!

Frau Wolff. Da muß man ooch schreien, wenn

Du a so tumm bist. Da red ni so tumm, da brauch ich ni schreien. Wenn mir jetzt das Geld zu Fischern bringen, da paß amal uff, was uns da passirt.

Julius. Ick sach et ja! mit die ganze Jeschichte! Wat hab ick davon, wenn ick sitzen muß!

Frau Wolff. Nu hast aber Zeit, daß Te stille bist!

Julius. 'N bisken mehr schriegen kannste woll nich?

Frau Wolff. Ich wer' mer deswegen kee ander Maul koofen. Du machst a Halloh ... ich weeß gar ni wie, wegen so an bissel Geschichte da. Paß Du bloß uff Dich uff und nich uff mich. Hast a Schlissel schonn in de Spree geschmissen?

Julius. Na, bin ick denn schon an't Wasser jekomm'?

Frau Wolff. Nu haste Zeit, daß De Beene machst. Se solln woll a Schlissel bei Dir finden? Julius will fort. J, wart amal, Julian! Gibb her a Schlissel!

Julius. Wat willst'n mit machen?

Frau Wolff den Schlüssel an sich nehmend. Das geht Dich nischt an, das is meine Sache. Sie steckt den Schlüssel zu sich, schüttet Kaffee in die Kaffeemühle und fängt an zu mahlen. Nu geh in a Stall, denn kommste un trinkst.

Julius. Det hätt ick man sollen früher jewußt hebben. Julius ab. Adelheid kommt herein, eine große Schürze voll Knüppelholz bringend.

Frau Wolff. Wo haste das Holz hergenommen?

Adelheid. Na, halt von det neue Knüppelholz.

Frau Wolff. Du sollst von dem neuen Holze nich nehmen.

Adelheid läßt es vor dem Herd auf die Erde fallen. Det schad't doch nischt, Mama, wenn et wejkommt.

Frau Wolff. Was Du bloß weeßt! Was fällt 'n Dir ein? Wer' Du man ersch trocken hinter a Ohren!

Adelheid. Ick weeß, wo et her is!

Frau Wolff. Was meenste denn, Mädel?

Adelheid. Ick meene det Holz.

Frau Wolff. I, quaßle bloß nich. Das is uff dr Auktion gekooft.

Adelheid spielt Ball mit der Apfelsine. Ja, ja, wenn't man wah wär. Det is ja stibiezt.

Frau Wolff. Was is es?

Adelheid. Stibiezt. Det is ja det Holz von Krüjer, Mama. Det hat mir ja Leontine jesacht.

Frau Wolff haut ihr ein Kopfstück. Da haste 'ne Antwort. Mir sein keene Diebe. Nu geh und mach Deine Schularbeiten. Und mach se sauber, das sag ich Dir. Ich komme nachher un seh mersch an.

Adelheid ab ins Nebenzimmer. Ick denke, ick kann jehn Schlittschuhloofen.

Frau Wolff. Und a Confirmantenunterricht, den haste woll ganz und gar vergessen?

Adelheid. Der is ja erst Dienstach.

Frau Wolff. Morgen is a. Lern Du mer ja Deine Bibelspriche. Ich komme nacher un iberheer Dich.

Adelheid hört man im Nebenzimmer laut gähnen, dann sagen: Jesus sprach zu seine Jünger, wer keen Löffel hat, ißt mit de Finger.

Julius kommt wieder.

Frau Wolff. Na, haste 's ooch richtig gemacht, Julian?

Julius. Wenn't Dir nich jefällt, denn mach't man alleene.

Frau Wolff. Weeß Gott! da thutt ma ooch immer am besten. Sie gießt ihm und sich selbst je eine Obertasse voll Kaffee und stellt sie auf einen Holzstuhl, dazu Brot und Butter. Da hier, trink Kaffee!

Julius sich setzend und Brot schneidend. Wenn man bloß Wulkow hat fortjekommt.

Frau Wolff. Na, bei dem Thauwetter.

Julius. Immerzu doch, Thauwetter!

Frau Wolff. Wenn's ooch meinswegen a bissel friert, deswegen wird a nich sitzen bleiben. Der is jetzt schon längst a Stick im Canale.

Julius. Wenn er man nich noch all an de Brücke liejt.

Frau Wolff. For mir mag a liegen, wo a will.

Julius. Det Wulkow noch mal jehörich rinschliddert, das kannste mir dreiste jlooben, verstehste!

Frau Wolff. Das is seine Sache, nich unsre Sache!

Julius. Denn stecken wir man all ooch in de Patsche. Laß Du se man finden den Pels bei Wulkown.

Frau Wolff. Was denn fer 'n Pelz?

Julius. Na, Kriejer sein Pels.

Frau Wolff. Red Du bloß keen Blech nich zusammen, verstehste. Verbrenn Dr Dei' Maul nich an fremden Sachen.

Julius. Det betrifft mer ooch all.

Frau Wolff. Dreck, betrifft's Dich! Das geht Dich nischt an. Das sind meine Sachen, nich Deine Sachen. Du bist gar kee Mann, Du bist a alt Weib. — Hier haste Geld, nu mach, daß De fortkommst. Geh nieber zu Fiebigen, trink an Schnaps; meinswegen mach' Der an lust'gen Sonntag. *Es klopft.* Herein! Immer rein, wer de rein will.

Doktor Fleischer mit seinem fünfjährigen Jungen tritt ein. Fleischer ist siebenundzwanzig Jahr, trägt Jägerianer-Kostüm, hat kohlschwarze Haare, eben solchen Schnurr- und Backenbart; seine Augen liegen tief, seine Stimme ist für gewöhnlich sanft. Er verwendet in jeder Sekunde rührende Sorgfalt auf sein Kind.

Frau Wolff *jauchzend.* Hach, kommt uns der Philipp amal besuchen. Na, das is scheen, das rechn ich mir aber. *Sie bemächtigt sich des Kindes und zieht ihm den Paletot aus.* Nu komm, zieh Der aus a Paletot. Hier hinne is warm, hier wirschte nich frieren.

Fleischer *ängstlich.* Frau Wolffen, es zieht. Ich glaube, es zieht.

Frau Wolff. Wer werd denn so weech gebacken sein! A bissel Zug schad't dem Jungen nischt.

Fleischer. Nein, nein, bewahre. Was denken Sie denn! Im Augenblick hat der Junge was weg. Bewege Dich, Philippchen. Immer beweg' Dich.

Philipp *wehrt mit den Schultern ab und quiekt dabei.*

Fleischer. Ja, Philippchen, siehst Du, sonst wirst Du krank. Du brauchst ja bloß langsam hin und her gehen.

Philipp ungezogen. Ich will aber nich.

Frau Wolff. I, lassen Se'n man.

Fleischer. Guten Morgen, Frau Wolffen.

Frau Wolff. Guten Morgen, Herr Dokter, besuchen Sie uns ooch wieder amal?

Fleischer. Guten Morgen, Herr Wolff.

Julius. Schön juten Morjen, Herr Fleischer.

Frau Wolff. Na, sein Se willkomm'n. Nehmen Se Platz.

Fleischer. Wir wollen uns gar nich lange aufhalten.

Frau Wolff. Na, wenn mer so an scheenen Besuch kriegen, gleich in der Frih, da wern mer heut ooch an glicklichen Tag hab'n. Vor dem Jungen knieend. Nich wahr, mei Junge, Du bringst uns Glick?

Philipp erregt. Ich bin im zoloschen Darten dewesen, da hab ich Störche desehn, die haben sich mit goldnen Schnäbeln debeißt.

Frau Wolff. Nee, is woll nich meglich, Du liegst mer was vor. Den Jungen würgend und abküssend. Huch, Junge, ich freß Dich, ich freß Dich reen uff. Herr Fleischer, den Jungen behalt ich mer. Das is mei Junge. Gelt, Du bist mei Junge? Was macht denn de Mutter, hä?

Philipp. Sie is desund und sie läßt schön drüßen und Sie möchten doch morgen früh Wäsche waschen.

Frau Wolff. Na, sieh Eener an. A so a Junge. Der kann schonn solche Sachen ausrichten. Zu Fleischer. Na, wollen Se sich nich a bissel setzen?

Fleischer. Der Junge quält mich, er will mal Kahn fahren. Geht's denn?

Frau Wolff. I, freilich. De Spree is frei. Das Mädel kann Ihn' ja a Stickel rausrudern.

Fleischer. Der Junge läßt mich nu mal nicht locker. Er hat sich das so in den Kopf gesetzt.

Adelheid an der Thür des Nebenzimmers sichtbar werdend, winkt Philipp. Komm, Philipp, ick wer' Der was Schönes zeijen.

Philipp kreischt störrisch auf.

Fleischer. Philippchen, hörst Du, nicht ungezogen. —

Adelheid. Da sieh man die schöne Apfelsine,

Philipp lacht übers ganze Gesicht, thut ein Paar Schritte auf Adelheid zu.

Fleischer. Na geh mal hin, aber ja nicht betteln.

Adelheid. Komm, komm, die essen wir jetzt mit nander. Sie thut ein paar Schritte auf das Kind zu, faßt es bei der Hand, hält ihm mit der freien Hand die Apfelsine vor und beide begeben sich einträchtig ins Nebenzimmer.

Frau Wolff dem Jungen nachschauend. Nee, Junge, ich muß Dich bloß immer ansehn. Ich weeß nich, wenn ich so'n Jungen seh . . . sie nimmt den Schürzenzipfel und schneuzt sich — da is mersch, als wenn ich glei heulen mißte.

Fleischer. Haben Sie nicht mal so'n Jungen gehabt?

Frau Wolff. Na freilich. Aber was nutzt denn das alles! Ma macht'n ja doch nich wieder lebendig. — Ja sehen Se — das sind so — Lebenssachen —

Pause.

Fleischer. Man muß zu vorsichtig sein mit den Kindern.

Frau Wolff. Da mag ma halt noch so vorsichtig

sein. — Was kommen soll, kommt. Pause. Kopfschüttelnd. Was haben Se denn mit Herr Motes gehabt?

Fleischer. Ich? Nichts. Was soll ich mit ihm gehabt haben?

Frau Wolff. Ich meente bloß so. —

Fleischer. Wie alt ist denn Ihre Tochter jetzt?

Frau Wolff. Zu Ostern kommt se doch aus der Schule. Wie is's denn, wollen Se se haben, Herr Fleischer? Zu Ihn', da geb ich se gerne ins Dienst.

Fleischer. Warum denn nich? Das wär gar nicht übel.

Frau Wolff. Das is Ihn' a strammer Pursche geworden. Wenn die ooch noch jung is, kann ich Ihn' sagen, die arbeit't mit Jeder um die Wette. Und wissen Se was: se is manchmal a Strick, se thut manchmal nich gutt. Aber tumm is se nich. Die hat Ihn' Scheenie.

Fleischer. Das kann ja immerhin möglich sein.

Frau Wolff. Lassen Se die bloß a eenziges Mal was uffsagen — a Getichte, oder was grade is. Da kann ich Ihn' aber sagen, Herr Dokter, da komm' Se aus der Gänsehaut gar nich raus. Se kenn' se ja amal reinruffen lassen, wenn Se wieder amal Berliner Besuch habn. Zu Ihn' kommen doch immer so allerhand Tichter. Die is Ihn' treiste, die legt glei los. Se deklamirt Ihn' zu wunderscheene! — Verändert. Nu will ich Ihn' aber an gutten Rath geben; Se derfen mersch aber nich ibel nehmen. —

Fleischer. 'N guten Rath nehm ich niemals übel.

Frau Wolff. Uffs Erschte: schenken Se nich so

viel weg. Das dankt Ihn' kee Mensch. Se habn doch bloß Undank.

Fleischer. Ich schenke ja gar nicht viel weg, Frau Wolffen.

Frau Wolff. Na ja, ich weeß schonn. Reden Se erscht nich, das macht Ihn' bloß de Leite stutzig. Da heeßt's gleich: das is a Temekrat. Und sein S' ock im Reden ja immer recht vorsichtig.

Fleischer. Wie soll ich denn das verstehn, Frau Wolff?

Frau Wolff. Ma kann sich ja denken, was ma will. Im Aussprechen muß ma gar vorsichtig sein. Da sitzt ma im Loch, ma weeß gar nich wie.

Fleischer wird bleich. Na, machen Sie keinen Unsinn, Frau Wolff.

Frau Wolff. Nee, nee, das sag ich in allen Ernst. — Und nehm Se sich bloß vor dem Menschen in Acht.

Fleischer. Vor welchem Menschen meinen Sie denn?

Frau Wolff. Na der, von dem mer vorhin ge=red't haben.

Fleischer. Vor Motes etwa?

Frau Wolff. Ich nenn' keene Namen. Sie missen doch was mit dem Menschen gehabt haben?

Fleischer. Ich verkehre ja gar nicht mehr mit ihm.

Frau Wolff. Na, sehn Se, das hab ich mer doch gedacht.

Fleischer. Das kann mir kein Mensch verdenken, Frau Wolffen!

Frau Wolff. Ick verdenks Ihn' ooch nich.

Fleischer. Das wäre noch schöner, mit einem Schwindler ... mit einem notorischen Schwindler verkehren.

Frau Wolff. Das is ooch a Schwindler, da haben Se schonn recht.

Fleischer. Jetzt is er zur Kuchen-Dreiern gezogen. Die arme Frau kann sehn, wo sie bleibt. Was die etwa hat, das wird sie schon los werden. Mit so einem Kerl ... einem förmlichen Zuchthäusler ...

Frau Wolff. A läßt halt so manchmal Reden fallen ...

Fleischer. So!? Ueber mich? Da bin ich neugierig.

Frau Wolff. Se hätten, gloob ich, was Schlechtes gesprochen, von eener hohen Person oder was.

Fleischer. Hm! Was Genaues wissen Sie nicht?!

Frau Wolff. A steckt halt viel mit'n Wehrhahn zusammen. Aber wissen Se was? Ich will Ihn' was sagen. Gehn Sie amal hin zur Mutter Dreiern. Die ale Hexe riecht ooch schonn Lunte. Erscht sind s' er doch um a Mund gegangen, jetzt fressen doch die er de Haare vom Koppe.

Fleischer. Ach was, die ganze Sache ist Unsinn!

Frau Wolff. I, gehn Se zur Dreiern, das kann nischt schaden. Die hat mer ane Geschichte erzählt ... A hat se zum Meineid verleiten wollen. Da habn Se da ganzen Kerl in der Hand.

Fleischer. Ich kann ja mal hingehn, meinetwegen. Aber schließlich ist mir die Sache egal. Das müßte doch

mit'm Deibel zugehn, wenn so 'n Kerl ... der soll doch mal ankommen. — Du, Philipp, Philipp! Wo bist Du denn? Wir wollen jetzt gehn.

Adelheid's Stimme. Wir sehn uns so schöne Bilder an.

Fleischer. Was sagen Sie übrigens zu der Geschichte?

Frau Wolff. Zu welcher?

Fleischer. Sie haben noch gar nichts gehört?

Frau Wolff unruhig. Nee, was ich Ihn' sage. — Ungeduldig. Mach, Julian, geh, daß De zeitich wieder zu Mittage da bist. Zu Fleischer. Mer ham heite a Kaninchen geschlacht. Biste noch nich fertig, Julian?

Julius. Na, laß mer bloß man meine Mitze suchen.

Frau Wolff. Ich kann das nich sehn, wenn Eener so dämelt: so kommste heite nich, kommste morgen. Bei mir muß alles vom Fleck gehn.

Fleischer. Heut Nacht ist bei Krüger ge ...

Frau Wolff. Sein Se stille! Lassen Se mich mit dem Manne zufrieden. Uf den hab ich eene solche Bost! Der Mann hat mich Ihn' zu tief gekränkt. Wie mir beede mitnander gestanden haben und macht mich so schlecht vor allen Leuten. Zu Julius. Na, gehste nu oder gehste nich?

Julius. Ick jeh schon, rege Dir man nich uff. Ick wünsch all juten Morjen, Herr Fleischer!

Fleischer. Guten Morgen, Herr Wolff. Julius ab.

Frau Wolff. Na, wie gesagt —

Fleischer. Ja, wie ihm das Holz gestohlen wurde,

da hat er sich wohl mal mit Ihnen gezankt? Von damals, das hat er längst bereut.

Frau Wolff. I der und bereuen!

Fleischer. Nu was ich Ihnen sage, Mutter Wolffen. Und überhaupt nach der letzten Geschichte. Sie stehen bei dem Manne groß angeschrieben. 'S Beste wär, Sie vertrügen sich wieder.

Frau Wolff. Mer hätten vernimft'g reden kenn'. Aber gleich mit der Polizei — nu nee!

Fleischer. Die alten Leutchen sind wirklich schlimm dran: das Holz vor acht Tagen, heute der Pelz . . .

Frau Wolff. Nu raus mit der großen Neuigkeit.

Fleischer. Sie haben halt wieder mal eingebrochen.

Frau Wolff. Gestohlen? Machen Se bloß keenen Unsinn.

Fleischer. Und zwar einen nagelneuen Pelz.

Frau Wolff. Nee, wissen Se, nächstens zieh ich fort. Das is ja eine Bande dahier! Da is ma ja seines Lebens nich sicher! Z! Z! Solche Menschen! Ma sollt's nich glooben!

Fleischer. Nu können Sie sich denken, was für 'n Halloh ist.

Frau Wolff. Das kann man den Leiten nich verdenken.

Fleischer. Und wirklich, 's war 'n recht theures Stück, ich glaube Nerz.

Frau Wolff. Is das a so ähnlich wie Biber, Herr Fleischer?

Fleischer. Ach, 's kann sogar Biber gewesen sein.

Die Leutchen waren ganz stolz darauf. — Das heißt: gelacht hab ich doch im Stillen. Wenn so was entdeckt wird, das wirkt immer komisch.

Frau Wolff. Sie sin aber wirklich unbarmherzig. — Iber sowas kann ich nich lachen, Herr Fleischer!

Fleischer. Na denken Sie, daß mir der Mann nicht leid thut?

Frau Wolff. Was missen bloß das fer Menschen sein! Das will Een' doch gar nich in a Kopp. So andere Leute um's ihrige bringen — nee, da lieber arbeiten, bis ma hinfällt.

Fleischer. Könnten Sie denn nich mal so'n bischen rumhorchen? Ich glaube, der Pelz ist im Orte geblieben.

Frau Wolff. Nu haben Se denn uff Niemand Verdacht?

Fleischer. Da hat so'ne Waschfrau bei Krüger gewaschen . . .

Frau Wolff. De Millern?

Fleischer. Die hat so'ne große Familie . . .?

Frau Wolff. 'Ne große Familie hat die Frau, aber stehlen . . . nee. A bissel mausen, ja!

Fleischer. Natürlich hat sie Krüger gejagt.

Frau Wolff. Das muß doch raus kommen, Schwerenoth. Das mißte doch mit 'n Teifel zugehn. Na, wenn ich bloß Amtsvorsteher wär. Der Mann is Ihn' aber tumm . . . nee, horndumm. Ich seh durch mei Hihnerooge mehr, wie der durch sei Glasooge, kenn Se mer glooben.

Fleischer. Das glaub ich beinahe.

Frau Wolff. Das kann ich Ihn' sagen, wenn's druff ankommt: dem stehl ich a Stuhl unter'm Hintern weg.

Fleischer ist aufgestanden, ruft lachend in's Nebenzimmer. Komm, Philipp, komm, wir müssen jetzt gehn. Adieu, Mutter Wolffen.

Frau Wolff. Zieh Dich an, Adelheid. Du sollst a Herr Fleischer a Stickl rudern.

Adelheid kommt, die letzten Knöpfe am Halse knöpfend, führt Philipp an der Hand. Ick bin ja schon fertig. Zu Philipp. Komm her, Du, ick nehme Dir uf'n Arm.

Fleischer besorgt und beim Anziehen behilflich. Nur ja gut einpacken. Er ist zu anfällig. Und auf dem Wasser wird's windig sein.

Adelheid. Ick will man vorauf jehn, 'n Kahn zurecht machen.

Frau Wolff. Wie geht's Ihn' denn jetzt mit Ihrer Gesundheit?

Fleischer. Viel besser, seit ich hier draußen lebe.

Adelheid in der Thür, ruft zurück. Mama, Herr Krüger.

Frau Wolff. Wer kommt?

Adelheid. Herr Krüger.

Frau Wolff. Is woll nich meglich!

Fleischer. Er wollte den Morgen zu Ihnen kommen. Ab.

Frau Wolff wirft einen schnellen Blick nach dem Haufen Knüppelholz und beginnt resolut ihn wegzuräumen. Komm, Mädel, hilf, daß mersch Holz wegkriegen.

Adelheid. Warum denn, Mama? Ach, wegen Herr Krüger.

Frau Wolff. Weswegen denn sonst, tumme Gans! Gehert sich das woll, wie das bei uns aussieht? Is das ane Art am Sonntag-Morgen? Was soll denn Herr Krieger von uns denken? Krüger erscheint, echauffirt, die Wolffen ruft ihm entgegen. Herr Krieger, sehn Se sich ock nich um. Bei uns sieht's noch gar sehr schrecklich aus.

Krüger sich überhastend. Chuten Morgen! Chuten Morgen! Das lassen Sie kut sein. Sie kehn die kanze Woche auf Arbeit, da kann am Sonntag nicht alles kefegt sein. Sie sind eine ordentliche Frau. Sie sind eine ehrliche Frau, Frau Wolffen. Und was zwischen uns ist vorkefallen, das wollen wir känzlich verkessen, denk ich.

Frau Wolff gerührt, mit dem Schürzenzipfel zuweilen die Augen trocknend. Ich hab' niemals nischt gegen Ihn' gehabt. Ich hab' immer gern bei Ihn' gearbeit't. Aber da Se halt gleich a so heftig wurden — da geht halt de Bost ooch amal mit Een' durch, 's hat Een' ja leed genug gethan.

Krüger. Sie kommen wieder und waschen bei uns. Wo ist Ihre Tocher, die Leontine?

Frau Wolff. Sie is mit Grinkohl beim Postvorsteher.

Krüger. Das Mädchen keben Sie wieder zu uns. Statt zwanzig bekommt sie dreißig Thaler. Wir waren sonst immer mit ihr zufrieden. Verkeben und verkessen wir alles. Er reicht ihr die Hand, die Wolffen schlägt ein.

Frau Wolff. Das hätte ja alles gar nich sein brauchen. Das Mädel is halt noch a tummes Kind. Mir Alten ham uns doch immer vertragen.

Krüger. Die Sache ist also abkemacht. Verschnaufend. — Da bin ich doch wenigstens so weit beruhigt. — Nu sagen Sie bloß. Was mir passirt ist. Was sagen Sie dazu?

Frau Wolff. Ach, wissen Se, nee . . . ich sage schonn gar nischt.

Krüger. Da haben wir nun diesen Herrn von Wehrhahn. Die ehrlichen Bürger cujoniren, Chikanen und Quälereien erdenken. In was steckt der Mann seine Nase nicht alles!

Frau Wolff. Bloß wo a se haben soll, hat a se nich.

Krüger. Ich kehe jetzt hin und mache die Anzeige. Ich lasse nicht locker, die Sache muß raus kommen.

Frau Wolff. Das lassen Sie ja nich sitzen, Herr Krieger.

Krüger. Und wenn ich soll alles auf den Kopf stelln. Meinen Pelz werd ich wiederbekommen, Frau Wolff.

Frau Wolff. Hier muß amal richtig gereenigt werden, daß amal Ruhe wird in dem Nest. Die stehlen Een' ja sonst's Dach iber'm Koppe.

Krüger. Nu denken Sie sich um Chotteswillen! In vierzehn Tagen zwei solche Diebstähle! Zwei Meter Knüppel, wie Sie dort haben. Er nimmt einen der Knüppel in die Hand. So chutes, theures Holz, Frau Wolff.

Frau Wolff. Nee, ärgern kennt ma sich, daß ma grin wird. Was hier fer ane Bande sitzt . . . Pfui Teifel! Nee sowas! äh! Laßt mich zufriede!

Krüger ficht wütend mit dem Knüppel in der Luft herum. Und wenn's mich tausend Thaler kost', ich werde den Dieben schon auf die Spur komm. Die Leute entkehen dem Zuchthause nicht.

Frau Wolff. Das wär ooch a Segen. Wahrhaft'gen Gott!

Vierter Akt.

Im Amtslokal. Glasenapp sitzt auf seinem Platz. Frau Wolffen mit Adelheid, die ein in Leinwand gewickeltes Packetchen vor sich auf dem Schooße hat, warten auf den Amtsvorsteher.

Frau Wolff. A bleibt ja heute wieder gar lange.

Glasenapp schreibend. Jeduld! Jeduld!

Frau Wolff. Na, wenn a heut wieder so spät kommt, da hat a doch wieder nich Zeit fer uns.

Glasenapp. I, Jott! Mit Euern Lappalien da! Wir haben janz andre Dinge zu thun.

Frau Wolff. Ihr werd't ooch scheene Dinge ze thun haben.

Glasenapp. Det ist ja keen Ton. Det paßt sich janich!

Frau Wolff. I haben Se sich bloß a bissl mehr. Das Mädel hat Krieger hierher geschickt.

Glasenapp. Mal wieder die Pelzjeschichte, was?

Frau Wolff. Ooch noch.

Glasenapp. Da hat doch der alte Kerl mal was. Da kann er sich doch 'n bisken ins Zeug legen, der olle obeinige Scherulant.

Frau Wolff. Ihr mault bloß, seht lieber, daß Er was rauskriegt.

Mitteldorf erscheint in der Thür. Se soll'n mal rüberkomm, Jlasenapp. Herr Vorsteher will wat von Sie wissen.

Glasenapp. Muß ich schon wieder mal unterbrechen. Wirft die Feder weg und geht hinaus, ab.

Frau Wolff. Gu'n Morgen, Mitteldorf.

Mitteldorf. Juten Morjen!

Frau Wolff. Wo bleibt'n der Vorsteher a so lange?

Mitteldorf. Schreibt janze Bochen voll, Mutter Wolffen. 'S sin wichtche Sachen, det kann ich Ihn' sachen. Vertraulich. Urd wissen Se: 't liejt wat in de Luft. — Wat, weeß ich noch nich. Aber det wat liegt, — det weeß ick so sicher . . . Wenn Se bloß man Acht jeben, denn wer'n Se's erleben. Et kracht, und wenn et kracht, Mutter Wolffen, denn — hat et jekracht. Nee, wie jesacht, ick versteh ja nischt von. Det is allens de Neuheit. De Neuheit is allens. Und von de Neuheit versteh ick nischt. Et muß wat jeschehn. Det jeht nich so weiter. Der janze Ort muß jesäubert wer'n. Ick finde mich ja nu nich mehr so rin. Wat der Vorsteher war, der jestorben is, det war jejen den bloß — 'n Eckensteher. Ick könnte Ihn' all noch ville erzähln. Ick hab man nich Zeit. Der Baron vermißt mir. Geht, in der Thür wendet er sich noch einmal und sagt: Et kracht, Mutter Wolffen, det können Se mir jlooben. Ab.

Frau Wolff. Na, wenn's ock bei dem nich etwa geschnappt hat. Pause.

Adelheid. Wat soll ick denn sachen? Ick hab't verjessen.

Frau Wolff. Was haste denn zum Herr Krieger gesagt?

Adelheid. Na, det ick det Pack hier gefunden habe.

Frau Wolff. Sonst brauchste ooch hier nischt weiter zu sagen. Bloß, daß De forsch bist und resolut. Du bist doch sonst nich uff's Maul gefallen.

Wulkow kommt herein. Ick wünsche juten Morgen.

Frau Wolff starrt sprachlos auf Wulkow, dann. Nee, aber Wulkow, Ihr seid woll gar nich mehr gescheidt?! Was wollt Ihr dnn hier?

Wulkow. Na, meine Frau hat wat Kleenes jekriecht . . .

Frau Wolff. Was hat se gekriegt?

Wulkow. 'N kleenet Mä'chen. Da muß ick all komm' uf't Standesamt.

Frau Wolff. Ich denke, Ihr seid schon längst im Canale?

Wulkow. Ick hätte all ooch nischt dajejen, Wolffen. Wenn't bloß an mir läje, wär ick't ooch. Ick hebbe ja ooch jleich losjemacht. Un wie ick komme bis bei de Schleußen, da jeht et nich weiter. Nu hebb ick jelauert, det de Spree sollte loslassen. Zwee Tache un Nächte hebb ick jelejen, bis det nu mit meine Frau noch zu kam. Denn half keen Jammern, denn mußt ick retour.

Frau Wolff. Da hab't Er a Kahn wieder an der Bricke?

Wulkow. Na immer. Wo soll ick den hebben all?

Frau Wolff. Nu laßt mich zufriede.

Wulkow. J, wenn se man bloß nischt jerochen hebben.

Frau Wolff. Geh, hol fer zehn Fennig Zwirn beim Koofmann.

Adelheid. Det hol ick, wenn ick nach Hause jeh.

Frau Wolff. Du gehst und maulst nich.

Adelheid. Ick bin doch keen kleenes Mä'chen mehr. Ab.

Frau Wolff hastig. Da habt Ihr dort an der Schleuße gelegen?

Wulkow. Zwee janze Tage. Wat ick Ihn' sache.

Frau Wolff. Nu, laßt Euch verglasen. Ihr seid a Kerl — a Pelz zieht Ihr an am lichten Tage.

Wulkow. Ick? Anjezochen?

Frau Wolff. Ja angezogen, am hellen Tage. Daß 's der ganze Ort glei zu wissen kriegt, was Ihr fer an scheenen Pelz anhat.

Wulkow. Det wa ja all mitten drin in de Haide.

Frau Wolff. 'Ne Viertelstnnde von unsern Hause. Mei Mädel hat Euch doch sitzen sehn. Se mußte a Dokter Fleischer rudern un der hat ooch gleich an Verdacht gefaßt.

Wulkow. Da weeß ick nischt von, det jeht mir nischt an. Man hört Jemand kommen.

Frau Wolff. Pst, sein Se bloß jetzt uff'n Posten Wulkow.

Glasenapp kommt eilig herein, etwa in der Weise des Amtsvorstehers. Fragt Wulkow von oben herab. Was haben Sie denn?

Wehrhahn noch außen. Was willst Du denn, Mädchen? Du kommst zu mir? Man also rein. Wehrhahn

läßt Adelheid vor sich eintreten und folgt nach. Viel Zeit hab ich heute nicht. Ach so, Du bist wohl die kleine Wolff? Na setz Dich mal hin. Was hast Du denn da?

Adelheid. Ick hab' das Packet ...

Wehrhahn. Na wart erst mal ... Zu Wulkow Was haben Sie denn?

Wulkow. Eine Jeburt möcht ick anmelden.

Wehrhahn. Also standesamtlich. Die Bücher, Glasenapp. Das heißt, ich will erst das Andere erledigen. Zu Frau Wolff. Was giebt es denn da mit Ihrer Tochter? Hat Krüger sie wieder mal geohrfeigt?

Frau Wolff. Nee, soweit hat a's woll doch nich getrieben.

Wehrhahn. Was ist denn dann los?

Frau Wolff. Halt mit den Packet ...

Wehrhahn zu Glasenapp. Ist Motes noch immer nicht da gewesen?

Glasenapp. Bis jetzt noch nicht.

Wehrhahn. Mir unbegreiflich! Na, Mädchen, was willst Du?

Glasenapp. Es betrifft den gestohlenen Pelz, Herr Vorsteher.

Wehrhahn. Ach so. Das ist mir heute nicht möglich. Wer kann denn alles auf einmal thun! Zu Frau Wolff. Sie kann sich mal morgen bei mir melden.

Frau Wolff. Se hat schon a Paar Mal woll'n mit Ihn' reden.

Wehrhahn. Dann versucht sie's morgen zum dritten Mal.

Frau Wolff. Herr Krieger läßt se halt gar nich mehr locker.

Wehrhahn. Was hat Herr Krüger damit zu thun?

Frau Wolff. 'S Mädel war bei 'm mit dem Packetel.

Wehrhahn. Was ist das für 'n Lappen? Zeigen Sie mal.

Frau Wolff. Das hängt mit der Pelzgeschichte zusammen. Heeßt das: Herr Krieger is eben der Meinung.

Wehrhahn. Was ist denn drin in dem Lappen, was?

Frau Wolff. 'Ne griene Weste is drin vom Herr Krieger.

Wehrhahn. Das hast Du gefunden?

Adelheid. Ick hab et jefunden, Herr Amtsvorsteher!

Wehrhahn. Wo hast Du's gefunden?

Adelheid. Det war wie ick mit Mama'n zur Bahn jing. Das jing ick so und da . . .

Wehrhahn. Laß man gut sein. *Zu Frau Wolff.* Das deponieren Sie doch mal zunächst. Wir werden morgen darauf zurückkommen.

Frau Wolff. Mir wär's schonn recht. . . . .

Wehrhahn. Und wem denn nicht?

Frau Wolff. Herr Krieger is bloß zu eifrig dahinter.

Wehrhahn. Herr Krüger, Herr Krüger, — der ist mir ganz gleichgiltig. Der Mann belästigt mich geradezu. — Man kann doch sowas nicht über's Knie brechen. Er hat ja Belohnung ausgesetzt, es ist ja im Amtsblatt bekannt gegeben.

Glasenapp. Dem Mann jeschieht immer noch nicht jenug.

Wehrhahn. Was soll das heißen: geschieht nicht genug? Wir haben den Thatbestand aufgenommen. Seine Waschfrau ist ihm verdächtig gewesen, wir haben Haussuchung vorgenommen. Was will er denn noch? Der Mann soll doch still sein. Nun, wie jesagt, morjen steh ich zu Diensten.

Frau Wolff. Uns is das egal, mir kommen doch wieder.

Wehrhahn. Na ja, morgen früh.

Frau Wolff. Gu'n Morgen!

Adelheid knixt. Guten Morjen!

Frau Wolff und Adelheid ab.

Wehrhahn in Akten wühlend, zu Glasenapp. Ich bin doch neugierig, was da raus kommt. Herr Motes will nun auch Zeugen stellen. Er meint, die Dreiern, die Kuchenhexe, die habe mal grade dabei gestanden, als Fleischer sich despektirlich aussprach. Wie alt ist denn die Dreiern, sagen Sie mal?

Glasenapp. So gegen siebzig Jahre, Herr Vorsteher.

Wehrhahn. 'N bischen verschupft, was?

Glasenapp. Na, wie man's nimmt. Sie hat die Gedanken noch ziemlich beisammen.

Wehrhahn. Ich kann Ihnen sagen, Glasenapp, es wäre mir eine direkte Genugthuung, hier mal recht gründlich zwischen zu fahren. Daß die Leute merken, mit wem sie's zu thun haben. Bei Kaiser's Geburtstag, wer war

nicht dabei? Natürlich, der Fleischer. Dem Mann trau ich das Schlimmste zu. Wenn der noch so schafsdumme Jesichter macht. Man kennt sie ja, diese Wölfe im Schafspelz. Können keiner Fliege ein Beinchen ausreißen, aber wenn's drauf ankommt, sprengen die Hunde janze jroße Ortschaften in die Luft. Der Boden soll ihnen doch hier etwas heiß werden!

Motes kommt. Jehorsamer Diener!

Wehrhahn. Na also, wie steht's?

Motes. Frau Dreier will jejen elf Uhr hier sein.

Wehrhahn. Die Sache wird einiges Aufsehen machen. Es wird ein großes Geschrei entstehen. Der Wehrhahn mischt sich in alles hinein. Nun, Gott sei Dank, ich bin drauf gefaßt. Ich stehe ja hier nicht zu meinem Vergnügen. Zum Spaß hat man mich nicht hierher gesetzt. Da denken die Leute, so'n Amtsvorsteher, das ist weiter nichts wie ein höherer Büttel. Da mögen sie Jemand anders hierher setzen. Die Herren freilich, die mich ernannt haben, die wissen genau, mit wem sie's zu thun haben. Die kennen den ganzen Ernst meiner Auffassung. Ich erfasse mein Amt als heiljen Beruf. Pause. Bericht für die Staatsanwaltschaft hab ich verfaßt. Wenn ich ihn heute Mittag abschicke, kann übermorgen Verhaftsbefehl hier sein.

Motes. Nun wird man aber über mich herfallen.

Wehrhahn. Sie wissen, mein Onkel ist Kammerherr. Ich werde mal mit ihm über Sie sprechen. Potz Donnerwetter! Da kommt der Fleischer! Was will denn

der Mensch? Er hat doch nicht etwa Lunte jerochen?
Es klopft, Wehrhahn schreit: Herein!

Fleischer tritt ein, bleich und aufgeregt. Guten Morgen! Er bleibt ohne Antwort. Ich möchte eine Anzeige machen, die sich auf den neulichen Diebstahl bezieht.

Wehrhahn mit durchdringendem Polizeiblick. Sie sind der Doktor Joseph Fleischer?

Fleischer. Ganz recht. Joseph Fleischer ist mein Name.

Wehrhahn. Sie wollen mir eine Anzeige machen?

Fleischer. Wenn Sie gestatten, so möcht ich das thun. Ich habe nämlich etwas beobachtet, was möglicherweise dazu führt, dem Pelzdiebe auf die Spur zu kommen.

Wehrhahn trommelt auf den Tisch und sieht sich mit einem Ausdruck gemachten Befremdens bei den Anwesenden um, diese zum Lächeln herausfordernd. Antheillos. Was haben Sie nun also so Wichtiges beobachtet?

Fleischer. Das heißt, wenn Sie etwa von vornherein auf meine Mittheilung keinen Werth legen, dann würde ich vorziehen ...

Wehrhahn schnell, hochmüthig. Was würden Sie vorziehn?

Fleischer. Ich würde vorziehn, darüber zu schweigen.

Wehrhahn wendet sich schweigend und gleichsam nicht begreifend an Motes, dann verändert, beiläufig. Meine Zeit ist etwas in Anspruch genommen. Ich möchte Sie bitten, sich kurz zu fassen.

Fleischer. Meine Zeit ist ebenfalls eingetheilt. Indessen hielt ich mich für verpflichtet . . .

Wehrhahn hineinredend. Sie hielten sich für verpflichtet. Gut. Nun sagen Sie also, was Sie wissen.

Fleischer mit Ueberwindung. Ich bin also gestern Kahn gefahren. Ich hatte den Kahn von der Wolffen genommen. Und ihre Tochter saß vorn am Ruder.

Wehrhahn. Gehört das denn unbedingt zur Sache?

Fleischer. Ja, allerdings — nach meiner Meinung.

Wehrhahn ungeduldig trommelnd. Schon gut, schon gut, daß wir weiter kommen.

Fleischer. Wir fuhren bis in die Nähe der Schleußen. Da hatte ein Spreekahn angelegt. Das Eis, wie wir sahen, war dort aufgestaut. Wahrscheinlich war er dort festgefahren.

Wehrhahn. Hm. So. Das interessirt uns nun weniger. Was ist denn der Kern von der ganzen Sache?

Fleischer mit Gewalt an sich haltend. Ich muß gestehen, daß diese Art . . . Ich komme hierher durchaus freiwillig, einen freiwilligen Dienst der Behörde zu leisten . .

Glasenapp frech. Der Herr Amtsvorsteher hat nicht Zeit. Sie sollen nur weniger Worte machen. Sie sollen es kurz und bündig sagen.

Wehrhahn heftig. Die Sache. Die Sache. Was wollen Sie denn?

Fleischer mit Ueberwindung. Es liegt mir daran, daß die Sache entdeckt wird. Und im Interesse des alten Herrn Krüger werd ich . . .

Wehrhahn gähnend, uninteressirt. Es blendet mich, schließen Sie mal die Rouleaux.

Fleischer. Auf dem Kahne befand sich ein alter Schiffer — wahrscheinlich der Eigenthümer des Schiffes.

Wehrhahn wie vorher, gähnend. Ja. Höchst wahrscheinlich.

Fleischer. Dieser Mann saß auf dem Deck in einem Pelze, den ich aus der Ferne für Biber hielt.

Wehrhahn wie vorher. Ich hätt ihn vielleicht für Marder gehalten.

Fleischer. Ich fuhr heran, soweit es möglich war und konnte so ziemlich gut beobachten. Es war ein dürftiger, schmudlicher Schiffer und der Pelz schien durchaus nicht für ihn gemacht. Es war auch ein nagelneues Stück . . .

Wehrhahn scheinbar zu sich kommend. Ich höre, ich höre, — nun? Und? Was weiter?

Fleischer. Was weiter? Nichts!

Wehrhahn scheinbar auflebend. Sie wollten mir doch eine Anzeige machen. Von etwas Wichtigem sprachen Sie doch.

Fleischer. Ich habe gesagt, was ich sagen wollte.

Wehrhahn. Sie haben uns hier eine Geschichte erzählt von einem Schiffer, der einen Pelz trägt. Nun, Schiffer tragen mitunter Pelze. Das ist keine große Neuigkeit.

Fleischer. Darüber denken Sie so oder so. Unter diesen Verhältnissen bin ich am Ende. Er geht ab.

Wehrhahn. Ist Ihnen wohl so was mal vor-

gekommen? Der Mann ist ja bodenlos dumm außerdem. Ein Schiffer hat einen Pelz angehabt. Ist der Mann wohl plötzlich verrückt geworden? Ich besitze ja selbst einen Biberpelz. Ich bin doch deshalb noch lange kein Dieb. — Schockschwerenoth! was ist denn das wieder? Es soll wohl heute gar keine Ruhe werden. *Zu Mitteldorf, der an der Thüre steht.* Sie lassen jetzt Niemand weiter herein. Herr Motes, thun Sie mir den Gefallen, gehen Sie, bitte, rüber in meine Privatwohnung. Wir können dort ungestörter verhandeln. — Zum so und so vielsten Mal dieser Krüger. Der ist ja wie von Taranteln gestochen. Wenn der alte Esel fortfährt, mich zu plagen, da fliegt er noch mal zur Thüre raus.

Krüger wird in Begleitung von Fleischer und Frau Wolff in der offnen Thür sichtbar.

Mitteldorf *zu Krüger.* Herr Vorsteher ist nicht zu sprechen, Herr Krüger.

Krüger. Ach was! Nicht zu sprechen! Das ist mir kanz kleichgiltig. *Zu den Uebrigen.* Immer vorwärts, vorwärts. Das will ich mal sehen.

Alle, Krüger voran, treten ein.

Wehrhahn. Ich möchte um etwas mehr Ruhe bitten. Wie Sie sehen, habe ich hier noch zu verhandeln.

Krüger. Verhandeln Sie ruhig, wir können warten. Dann werden Sie wohl auch mit uns verhandeln.

Wehrhahn *zu Motes.* Also bitte, drüben in meiner Privatwohnung — und wenn Sie Frau Dreier etwa sehen,

ich möchte sie auch lieber drüben verhören. Sie sehen ja selbst: hier ist es unmöglich.

Krüger auf Fleischer zeigend. Der Herr hier weiß auch etwas von der Frau Treier. Kann Ihnen sokar etwas Schriftliches keben.

Motes. Gehorsamer Diener, empfehle mich bestens! Ab.

Krüger. Der Mann hat's nöthig, sich zu empfehlen.

Wehrhahn. Ich bitte, enthalten Sie sich Ihrer Bemerkungen.

Krüger. Das sage ich nochmal: der Mann ist ein Schwindler!

Wehrhahn als ob er es nicht gehört, zu Wulkow. Nun also, was giebt's? Erst werde ich Sie abfertigen. Die Bücher, Glasenapp! — Lassen Sie mal. Ich will mir erst das mal vom Halse schaffen. Zu Krüger. Ich werde erst Ihre Sache erledigen.

Krüger. Ja, darum wollt ich auch tringend bitten.

Wehrhahn. Wir wollen mal von dem „dringend“ ganz absehen. Was hätten Sie also für ein Anliegen?

Krüger. Kein Anliegen. Kar kein Anliegen hab ich. Ich komme, mein kutes Recht zu beanspruchen.

Wehrhahn. Was wäre das für ein gutes Recht?

Krüger. Mein kutes Recht, Herr Amtsvorsteher. Das Recht, das ich habe, als ein Bestohlener, daß die Ortsbehörde mir Beistand leistet, mein gestohlenes Gut zurück zu erhalten.

Wehrhahn. Ist Ihnen der Beistand verweigert worden?

Krüger. Nein, kar nicht. Das kann ja auch kar nicht sein. Aber dennoch sehe ich, daß nichts keschieht. Die kanze Sache nimmt keinen Fortgang.

Wehrhahn. Sie glauben, das geht so im Handumdrehen.

Krüger. Ich klaube kar nichts, Herr Amtsvorsteher. Ich wäre dann wohl nicht hergekommen. Ich habe vielmehr bestimmte Beweise. Sie nehmen sich meiner Sache nicht an.

Wehrhahn. Ich könnte Sie jetzt schon unterbrechen. Etwas Weiteres der Art anzuhören, läge ganz außer meiner Amtspflicht. Einstweilen reden Sie aber nur weiter.

Krüger. Sie könnten mich kar nicht unterbrechen. Als preußischer Staatsbürger habe ich Rechte. Und wenn Sie mich hier auch unterbrechen, dann kiebt es andere Orte zum Reden. Sie nehmen sich meiner Sache nicht an.

Wehrhahn scheinbar gelassen. Nun bitte, wollen Sie das begründen.

Krüger auf die Wolffen und ihre Tochter zeigend. Hier, diese Frau ist zu Ihnen gekommen. Ihre Tochter hat einen Fund kemacht. Sie hat den Weg nicht kescheut, Herr Vorsteher, obkleich sie doch eine arme Frau ist. Sie haben sie einmal abkewiesen und heute ist sie wieder gekommen . . .

Frau Wolff. Er hatte halt doch keine Zeit, der Herr Vorsteher.

Wehrhahn. Ach bitte, weiter . . !

Krüger. Ich bin auch durchaus noch lange nicht

fertig. Was haben Sie zu der Frau kesagt? Sie haben der Frau kanz einfach kesagt: Sie hätten jetzt keine Zeit für die Sache. Sie haben nicht einmal die Tochter verhört. Sie wissen auch nicht den keringsten Umstand; von dem kanzen Vorfall wissen Sie kar nichts.

Wehrhahn. Jetzt möcht ich Sie bitten, sich etwas zu mäßigen.

Krüger. Ich bin kemäßigt, ich bin sehr kemäßigt. Ich bin viel zu kemäßigt, Herr Amtsvorsteher. Ich bin noch ein viel zu kemäßigter Mensch. Was sollte ich sonst zu so etwas sagen? Was ist das für eine Art Untersuchung? Dieser Herr hier, Herr Fleischer, ist bei Ihnen kewesen, mit einer Beobachtung, die er kemacht hat. Ein Schiffer trägt einen Biberpelz . . .

Wehrhahn die Hand erhebend. Pst, warten Sie mal! Zu Wulkow. Sie sind doch Schiffer?

Wulkow. Seit dreißig Jahren hebb ick jeschiffwerkt.

Wehrhahn. Sie sind wohl schreckhaft? Sie zucken ja so.

Wulkow. Ick hebbe mir richtig 'n bisken verschrocken.

Wehrhahn. Tragen nun die Spreeschiffer öfter Pelze?

Wulkow. Manch Eener hat seinen Pelz, immerzu.

Wehrhahn. Der Herr dort hat einen Schiffer gesehn, der hat im Pelz auf dem Deck gestanden.

Wulkow. Da is nischt Verdächtijes bei, Herr Vorsteher. Da sin ville, die schöne Pelze habn. Ick hebbe sojar all ooch selber eenen.

Wehrhahn. Na sehn Sie, der Mann hat selbst einen Pelz.

Fleischer. Aber schließlich doch keinen Biberpelz.

Wehrhahn. Das haben Sie ja nicht genau gesehen.

Krüger. Wa? Hat der Mann einen Biberpelz?

Wulkow. Da jiebt et ville, kann ick Ihn' sachen, die hebben de schönsten Biberpelze. Warum ooch nich? 'S Jeld langt ja all zu.

Wehrhahn im Vollgefühle des Triumphes mit gemachter Gleichgültigkeit. So. Leichthin. Bitte, fahren Sie fort, Herr Krüger. Das war nur so ein kleiner Abstecher. Ich wollte Ihnen nur mal vor Augen führen, was es auf sich hat mit dieser „Beobachtung". — Sie sehen, der Mann hat selbst einen Pelz. Wieder heftig. Es wird uns doch deshalb im Traume nicht einfallen zu sagen: er hätte den Pelz gestohlen. Das wäre ja eine Absurdität.

Krüger. Wa? Ich verstehe kein Wort davon.

Wehrhahn. Da muß ich noch etwas lauter reden. Und da ich mal gerade im Reden bin, da möchte ich Ihnen auch gleich mal was sagen. Nicht in meiner Eigenschaft als Beamter, sondern einfach als Mensch wie Sie, Herr Krüger. Ein immerhin ehrenwerther Bürger, der sollte mit seinem Vertrauen mehr haushalten, — sich nicht auf das Zeugniß von Leuten berufen ....

Krüger. Mein Umfang, mein Umfang ...?

Wehrhahn. Jawohl, Ihr Umgang.

Krüger. Da geben Sie nur auf sich selber Acht. Solche Leute wie Motes, mit dem Sie umkehen, die sind bei mir aus dem Hause keflogen.

Fleischer. Dem Mann, der in Ihrer Privatwohnung wartet, dem hab ich bei mir die Thür gewiesen.

Krüger. Er hat mich um meine Miethe beschwindelt.

Frau Wolff. Da sein er nich viele hier am Orte, die der nich hat hinten un vorne beschwindelt, um Behms, um Märker, um Thaler, um Goldsticke.

Krüger. Der Mann hat das richtige Steuersystem.

Fleischer *zieht aus seiner Tasche ein Papier.* Der Mann ist auch reif für den Staatsanwalt. *Er legt das Papier auf den Tisch.* Ich bitte gefälligst, das durchzulesen.

Krüger. Das Blatt hat Frau Dreier selbst unterschrieben. Er hat sie zum Meineid verleiten wollen.

Fleischer. Sie hat sollen aussagen gegen mich.

Krüger *Fleischer anfassend.* Das ist ein unpescholtner Mann und den will dieser Schuft in's Elend bringen. Und Sie reichen dem Menschen dazu die Hand.

(Sprechen gleichzeitig.)

Wehrhahn. Ich bin nun am Ende mit meiner Geduld. Was Sie mit dem Manne zu verhandeln haben, das geht mich nichts an und ist mir auch gleichgiltig. *Zu Fleischer.* Entfernen Sie mal den Wisch da gefälligst.

Krüger *abwechselnd zu Wolffen und zu Glasenapp.* Das ist der Freund des Herrn Amtsvorstehers. Das ist der Kewährsmann. Ein schöner Kewährsmann. Ein Revolvermann wolln wir mal lieber sagen.

Fleischer *zu Mitteldorf.* Ich bin keinem Menschen Rechenschaft schuldig. Was ich thu und lasse, ist meine Sache. Mit wem ich umgehe, ist meine Sache. Was ich denke und schreibe, ist meine Sache.

Glasenapp. Man kann ja sein eigenes Wort nicht verstehen. Herr Vorsteher, soll ich vielleicht den Gensdarm holen? Ich springe schnell rüber. Mitteldorf! ..

Wehrhahn. Ich bitte um Ruhe. Ruhe tritt ein. Zu Fleischer. Entfernen Sie mal den Wisch da gefälligst.

Fleischer thut es. Der Wisch da kommt vor den Staatsanwalt.

Wehrhahn. Das mögen Sie halten, wie Sie wollen. Er steht auf und nimmt aus dem Schrank das Packet der Frau Wolff. Damit diese Sache nun aus der Welt kommt. Zu Frau Wolff. Wo haben Sie also das Ding gefunden?

Frau Wolff. Ich hab's doch gar nich gefunden, Herr Vorsteher.

Wehrhahn. Na wer denn sonst?

Frau Wolff. Meine jingste Tochter.

Wehrhahn. Warum haben Sie die nicht mitgebracht?

Frau Wolff. Sie war ja doch da, Herr Amtsvorsteher. Ich kann se ja auch schnell rieberholen.

Wehrhahn. Das verzögert doch aber die Sache bedeutend. Hat Ihnen das Mädel denn nichts erzählt?

Krüger. Sie sagten doch, auf dem Wege zum Bahnhof.

Wehrhahn. Der Dieb ist also wohl nach Berlin. Da werden wir schlechtes Suchen haben.

Krüger. Ich klaube das kar nicht, Herr Amtsvorsteher. Herr Fleischer hat eine kanz richtike Ansicht. Die kanze Sache mit dem Packet ist angelegt, um uns irre zu führen.

Frau Wolff. Doch noch! Das kann ganz gutt meglich sein.

Wehrhahn. Na, Wolffen, Sie sind doch sonst nich

so dumm. Was hier gestohlen wird, geht nach Berlin. Der Pelz war längst in Berlin verkauft, noch eh' wir hier wußten, daß er gestohlen war.

Frau Wolff. Herr Vorsteher, nee, ich kann mer nich helfen. Da bin ich doch nich ganz Ihrer Meenung. Wenn der Dieb in Berlin is, da mecht ich wissen: was braucht der a so a Packet zu verlieren.

Wehrhahn. Man verliert doch sowas nicht immer absichtlich.

Frau Wolff. I, sehn Se sich bloß das Packet amal an, da is alles so scheene zusamm' gepackt, de Weste, der Schlissel, das Stickel Papier ...

Krüger. Ich klaube, der Dieb ist hier am Ort.

Frau Wolff Krüger bestärkend. Na sehn Se, Herr Krieger.

Krüger bestärkt. Das klaub ich bestimmt.

Wehrhahn. Bedaure, ich neige nicht zu der Ansicht. Ich hab eine viel zu lange Erfahrung ...

Krüger. Was? Eine lange Erfahrung? Hm!

Wehrhahn. Gewiß. Auf Grund dieser langen Erfahrung weiß ich, daß diese Möglichkeit kaum in Betracht kommt.

Frau Wolff. Na, na, ma soll nischt verreden. Herr Vorsteher.

Krüger mit Bezug auf Fleischer. Er hat aber doch einen Schiffer gesehen ...

Wehrhahn. Ach, kommen Sie doch nicht mit dieser Geschichte. Da müßt ich ja alle Tage Haussuchung halten, mit zwanzig Gendarmen und Polizisten. Da müßt ich bei jedem Einzelnen haussuchen.

Frau Wolff. Da fangen Se ock gleich bei mir an, Herr Vorsteher.

Wehrhahn. Na, ist denn sowas nicht lächerlich. Nein, nein, meine Herren, so geht das nicht. So kommen wir nun und nimmer zu etwas. Sie müssen mir gänzlich freie Hand lassen. Ich habe schon meine Verdachte gefaßt und will einstweilen nur noch beobachten. Es giebt hier so einige dunkle Gestalten, die hab ich schon lange aufs Korn genommen. Frühzeitig fahren sie rein nach Berlin, mit schweren Hucken auf dem Rücken und Abends kommen sie leer zurück.

Krüger. Die Chemüsefrauen gehen wohl so mit ihrem Chemüse auf dem Rücken.

Wehrhahn. Nicht nur die Gemüsefrauen, Herr Krüger. Ihr Pelz ist wahrscheinlich auch so gereist.

Frau Wolff. Das kann halt eben ooch meeglich sein. Unmeeglich is halt nischt uff der Welt.

Wehrhahn. Na also. Nun? Sie wollen anmelden

Wulkow. 'N kleenet Mä'chen, Herr Amtsvorsteher.

Wehrhahn. Ich werde also mein Möglichstes thun.

Krüger. Ich lasse nicht eher Ruhe, Herr Vorsteher, als bis ich zu meinem Pelze komme.

Wehrhahn. Nun, was gemacht werden kann, wird gemacht. Die Wolffen kann ja mal 'n bischen rumhören.

Frau Wolff. Uff sowas versteh ich mich eemal zu schlecht. Aber wenn a sowas nich rauskommt, nee, nee, wo bleibt da ock alle Sicherheet!

Krüger. Sie haben kanz recht, Frau Wolffen, kanz recht. Zu Wehrhahn. Ich bitte das Päckchen genau zu besichtigen. Es ist eine Handschrift auf dem Zettel, die zu einer Entdeckung führen kann. Und übermorgen früh, Herr Vorsteher, werd ich wieder so frei sein, nachzufragen. Kuten Morgen! Ab.

Fleischer. Guten Morgen. Ab.

Wehrhahn zu Wulkow. Sie sind wie viel Jahr alt? Guten Morgen, guten Morgen! — Bei den beiden Kerls ist was los da oben. Zu Wulkow. Wie heißen Sie?

Wulkow. August Philipp Wulkow.

Wehrhahn zu Mitteldorf. Gehen Sie mal rüber in meine Wohnung. Da sitzt der Schriftsteller Motes und wartet. Sagen Sie ihm, es thät mir leid, ich hätte heut Morgen anderes zu thun.

Mitteldorf. Da soll er nich warten?

Wehrhahn barsch. Nicht warten! Nein!

Mitteldorf ab.

Wehrhahn zu Frau Wolff. Ist Ihnen der Schriftsteller Motes bekannt?

Frau Wolff. Bei sowas, wissen Se, da schweig ich lieber. Da kennt ich Ihn' nich viel Guttes erzählen.

Wehrhahn ironisch. Von Fleischer dagegen um so mehr.

Frau Wolff. Das is Ihn' ooch wirklich ke ibler Mann.

Wehrhahn. Sie wollen wohl'n bischen vorsichtig sein?

Frau Wolff. Nee, wissen Se, dazu taug ich nischt. Ich bin immer geradezu, Herr Vorsteher. Wenn ich mit'm Maule nich immer so vorneweg wär', da hätt' ich kenn' schonn viel weiter sein.

Wehrhahn. Bei mir hat Ihnen das noch nich geschadet.

Frau Wolff. Bei Ihn' nich, nee, Herr Amtsvorsteher. Sie kenn' ooch a offnes Wort vertragen. Vor Ihn' da braucht ma sich nich zu verstecken.

Wehrhahn. Kurz: Fleischer, das ist ein Ehrenmann.

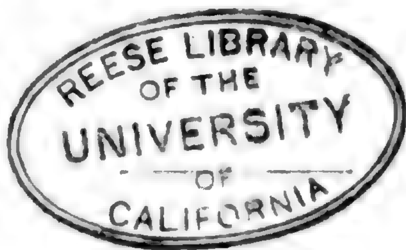
Frau Wolff. Das is a ooch, ja das is a ooch.

Wehrhahn. Na, denken Sie mal an Ihr heutiges Wort.

Frau Wolff. Und Sie an meins.

Wehrhahn. Gut, wollen mal seh'n. *Er dehnt sich, steht auf und vertritt sich die Beine. Zu Wulkow.* Das ist nämlich hier unsre fleißige Waschfrau. Die denkt, alle Menschen sind so wie sie. *Zu Frau Wolff.* So ist's aber leider nicht in der Welt. Sie sehen die Menschen von außen an. Unsereins blickt nun schon etwas tiefer. *Er geht einige Schritte, bleibt dann vor ihr stehen und legt ihr die Hand auf die Schultern.* Und so wahr es ist, wenn ich hier sage: die Wolffen ist eine ehrliche Haut, so sage ich Ihnen mit gleicher Bestimmtheit: Ihr Doktor Fleischer, von dem wir da sprachen, das ist ein lebensgefährlicher Kerl!

Frau Wolff *resignirt den Kopf schüttelnd.* Da weeß ich nu nich . . .



Herrosé & Ziemsen, Gräfenhainichen

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

6Jun'63DG REC'D LD	JUN 8 '63 73 RCD
MAY 26 1963	FEB 22 1967 15
25Feb'64AC	
REC'D LD	RECEIVED
JUN 8 1964	FEB 21 '67 -5 PM
18Jan'65CB	LOAN DEPT.
REC'D LD	
JAN 14 '65 -2 PM	
FEB 15 '66	

LD 21A-50m-11,'62
(D3279s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

Haupt[illegible]

99076

Digitized by Google

Digitized by Google